

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37586. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Lohnabbau verbindlich erklärt.

Eine folgenschwere Entscheidung des Reichsarbeitsministers.

Das Wolffbüro meldet: In dem Mantel-
tarifstreit der Gruppe Nordwest der Eisen-
industrie ist der Schiedspruch vom 26. Mai d. J. für
verbindlich erklärt worden.

Ueber die Gründe für diesen Schiedspruch wird offizielles
mitgeteilt:

In den Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsminister hatten die
Unternehmer bereits zugesagt, daß sie einen Preisabbau in der
Höhe des Lohnabbaues vorzunehmen wollten. In den Verhand-
lungen am 5. d. M. ist diese Erklärung dahin abgeändert worden, daß
nach dem Fortfall der Severing-Klausel, betreffend die überlatarischen
Verdienste nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Gehaltsempfänger,
die Lohnersparnis nicht 10 Prozent, sondern 7½ Prozent betragen soll.
Die Eisenpreise sollen rückwirkend ab 1. d. M. über das Ausmaß der Lohnersparnis
hinaus abgebaut werden. In welchem Maße das geschieht, ist noch
nicht bekannt, weil die Unternehmer darüber erst neue Vorschläge
machen und den zuständigen Wirtschaftsorganen vorlegen werden, die
erst die Zustimmung zum Preisabbau geben müssen.

Die vom Reichsarbeitsminister geforderte Garantie der Preis-
erhöhung liegt darin, daß der Reichsarbeitsminister sich vorbehält,
durch Wirtschaftssachverständige nachzuprüfen, ob der Preisabbau der
Eisenindustrie im notwendigen Umfang erfolgt ist.

Für den Mansfelder Schiedspruch liegt noch kein Antrag
auf Verbindlichkeitsklärung vor.

Mit dieser Verbindlichkeitsklärung hat der Reichs-
arbeitsminister Stegerwald vielleicht die folgenschwerste Ent-
scheidung getroffen, die ein Reichsarbeitsminister seit der
Revolution treffen konnte. Der Reichsarbeitsminister ver-
sucht damit, eine allgemeine Lohnsenkung herbei-
zuführen. Das muß unweigerlich zur Folge haben zunächst
eine allgemeine Verschärfung der Wirtschaftskrise und, was
noch schwerer ins Gewicht fällt, die Entfesselung schwerer
und großer Arbeitskämpfe, da sich auf die Dauer Wirtschaftsgesetze
nicht vergewaltigen lassen.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Arbeiterschaft sich ihre
schwer erkämpften Löhne durch Schiedsprüche einfach redu-
zieren läßt, auch wenn diesen Schiedsprüchen die Verbind-
lichkeitsklärung zu Hilfe kommt. Es ist nicht weniger sicher,
daß die Gewerkschaften ihre ganzen Kräfte einsetzen werden
— und jedermann weiß, daß diese Kräfte nicht gering sind —
um ein derartiges Attentat auf die Lebens-
haltung der Arbeiterschaft abzuwehren.

Auch wenn der Reichsarbeitsminister, wie er es nach
Erklärungen vor der Presse von den Unternehmern verlangt
hat, die Garantie erhalten haben würde, daß die Preis-
senkung größer sein muß als die Lohn-
senkung, so ist dieser Schiedspruch und seine Verbindlich-
keitsklärung deshalb nicht weniger wirtschafts- und
arbeiterfeindlich. Denn der Reichsarbeitsminister hat keine
Garantie dafür, daß der Senkung der Eisenpreise eine ent-
sprechende Senkung der Lebenshaltungskosten
folgen wird. Nur wenn und soweit sich die Preisentkung in
den Kleinhändlerpreisen auswirkt, kann von einer
Preisentkung überhaupt gesprochen werden.

Die Schwerindustriellen sind nicht nur Hersteller von
Eisen und Stahl, sowie Eisen- und Stahlwaren, sondern sie
sind auch große Handelsfirmen; was sie auf der einen
Seite zu geben scheinen, können sie sehr wohl auf der anderen
Seite wieder nehmen. Es ist aber die größte Ungerechtigkeit,
eine Arbeitergruppe herauszugreifen, für deren Lebens-
haltung es noch dazu fast gleichgültig ist, wie die Eisenpreise
verlaufen, und der Lebenshaltung dieser Arbeiter und
ihrer Familien die gesamten Lasten der Eisenpreisentkung
aufzubürden.

Der brennende Hofen.

Millionenschaden des Riesenfeuers in Nykjoebing.

Nykjoebing (Insel Falster), 10. Juni.

Der Ausgangspunkt des Feuers, das, wie bereits gemeldet, in
der Nacht zum Sonntag hier ausbrach und sich zu einem Riesen-
brand entwickelte, war der Betrieb der Holzgroßhandels-
A. G. Luelken-Frigask u. Co. Die Flammen zerstörten zu-
nächst das große Holzlager und die Kontorbaulichkeiten dieser Firma.
Bevor die Feuerwehr zur Stelle war, war auch schon das Kornpad-
haus der Getreidefirma Nilfen u. Co., das sieben Stodwerke umfaßt,
von den Flammen erfaßt worden. Die Bewohner der angrenzenden
Straßen flüchteten in panischem Schrecken aus ihren Häusern. Die
Feuerwehr war zunächst gegen das wütende Element völlig machtlos.
Ueber 24 Stunden raste die Feuersbrunst mit unermindelter
Stärke. Gegen Morgen wurde das große Lagergebäude der dänischen
Zigaretten- und Tabakfabriken von den Flammen erfaßt, die dann
weiter auf die großen Geschäftshäuser in der Langgade
übergriffen. Der Schaden beläuft sich auf viele Mil-
lionen. Die Brandursache konnte bisher noch nicht festgestellt
werden. Man fand aber in dem Stalle des Holzlagers, in dem das
Feuer ausgebrochen war, einen schlafenden Wanderburschen, der im
letzten Augenblick gerettet werden konnte, und es liegt die Vermutung
nahe, daß der große Brand auf eine Fahrlässigkeit dieses
Mannes zurückzuführen ist.

Das Feuer in Nykjoebing weckt — so schreibt man uns — wie
alle Brände nordischer Städte in den Herzen vieler deutscher „Nord-
landsfahrer“ aufrichtiges Bedauern. Gerade dieses trotz seines Namens
schon im dreizehnten Jahrhundert existierende Städtchen auf der
Insel Falster ist von Zehntausenden Kopenhagen-Reisenden nur im
Fluge berührt worden, aber von manchem Warnemünder Badegast
eines Besuchs gewürdigt worden. Die tägliche Abfahrt der Gledjer
fähre facht begeistlicherweise den Wunsch an, doch mal „auf einen
Sprung“ wenigstens in Dänemark gewesen zu sein, und mit einem
Opfer von 6 Mark und ohne große Pöhschikane konnte man diesen
Wunsch erfüllen. In Nykjoebing sah man dann pflichtschuldigst im
„Haus des Jaren“ zu Mittag — in diesem Fachwerkbau hatte der
reiseflustige Zar Peter sich 1716 einige Zeit aufgehalten. Aber wer
auch nur wenige Stunden auf Falster sich aufgehalten hat, wird die
liebenswürdigen Charakterzüge unserer nördlichen Nachbarn kennen-
gelernt haben: eine demokratische Grundstimmung, die sich im Reize,
im Straßen- und Restaurationsverkehr bemerkbar macht, eine ge-
schmackvolle, auch schon in Kleinigkeiten, wie Blumenkultur, offen-

barte Kultur lieben und lassen bei solchen Sprichfahrten eine fröhliche
Feiertagsstimmung aufkommen. Von Nykjoebing geht es westlich
über den brückenüberspannten Guldborgund in das fruchtbare
Volland — zwischen Nykjoebing und Gledjer liegt eine kleine Station
Beggerløse, die zum Seebad Marialyst-Falster führt. Man hat also
Gelegenheit genug, die Stunden eines schönen Sommertages „im
Ausland“ ganz nach Wunsch zu verbringen.

Arbeitslos!

413 000 Arbeitsuchende in Berlin und Brandenburg.

Die Zahl der Arbeitslosen im Bereich des Landesarbeitsamts
Brandenburg (Berlin-Brandenburg und Grenzmark) ist in der
zweiten Maihälfte etwas stärker zurückgegangen als in den
ersten beiden Maiwochen. So verringerte sich die Zahl der Arbeits-
suchenden um 8404 auf insgesamt 412 985 Personen, während die
Zahl der Hauptunterstützungsbezieher um 6248 auf 239 050 Personen
zurückging. Die katastrophale Höhe der gegenwärtigen Ar-
beitslosigkeit zeigt sich darin, daß Ende Mai die Zahl der Arbeit-
suchenden im Revier des Landesarbeitsamtes Brandenburg noch um
fast 15 000 Personen höher lag als zur Zeit der größten Ar-
beitslosigkeit im Katastrophenwinter vergangenen
Jahres.

Die Arbeitsuchenden verteilen sich auf Groß-Berlin mit
314 057, auf die Provinz Brandenburg mit 93 097 und auf die
Provinz Grenzmark mit 5 831 Personen. Die Zahl der
Hauptunterstützungsempfänger stellte sich Ende Mai
auf 239 050 Personen, zu denen noch 55 137 Krisenunterstützte hin-
zutreten, zusammen also 294 187 von der Arbeitslosenversicherung
unterstützte Personen ergeben.

Wie schwer die Arbeitslosigkeit auf den Massen der wertvollen
Bevölkerung lastet, zeigt ein Vergleich des Frühjahrsaufschwungs in
diesem Jahre mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Im ver-
gangenen Jahre ging innerhalb des Landesarbeitsamtes Branden-
burg die Zahl der Arbeitsuchenden von 398 457 auf
rund 228 000 Personen, also um mehr als 42 Pro-
zent, während die Entlastung des Arbeitsmarktes von Ende
Februar bis Ende Mai dieses Jahres nur 18 Pro-
zent betrug.

Besonders schwierig sind die Verhältnisse auf dem Bau-
markt, der Metallindustrie sowie dem Holz- und Schmied-
stoffgewerbe geblieben. Im Braunkohlenbergbau, der in
den letzten Monaten starken Vorkampfabbau vorgenommen hatte,
ist allerdings eine wesentliche Besserung des Beschäfti-
gungsgrades zu verzeichnen. Auch die Caustische Tuchindustrie weiß
steigenden Bedarf an Fachkräften aller Art auf.

Besorgniserregend ist die Lage in der Metall-
industrie. Die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter hat einem
Stand erreicht, wie er seit Jahren noch nie beobachtet wurde.
Besonders kritisch ist die Lage für die Maschinenbau geworden.
Auch im Werkzeug- und im allgemeinen Maschinenbau weist die
Beschäftigung der Fachkräfte stark sinkende Tendenz auf.

Bootskatastrophe in Sahnitz.

Drei Personen durch Kentern ertrunken.

Ein schweres Bootsunglück, dem drei Menschen-
leben zum Opfer gefallen sind, hat sich am ersten Pfingsttag
vor dem Hafen von Sahnitz auf Rügen ereignet. Ertrunken sind
der 26jährige Bautechniker Willi Hauhmann aus Sahnitz,
dessen Bruder Walter Hauhmann, von Beruf Schuhmacher, und
der 19jährige Schuhmacher Max Kellermann aus Benz auf
Rügen. Gerettet ist der Bautechniker Heidefrüher aus Stettin. Die
Ertrunkenen waren die Ernährer ihrer Familie. Der einzig Über-
lebende, der Bautechniker Heidefrüher, schilderte das Bootsunglück
folgendermaßen.

„Ich war mit meinem Freunde, dem Bautechniker Willi
Hauhmann, der in Stettin beschäftigt ist, mit dem Motorboot
nach Sahnitz gefahren, um die in Sahnitz wohnenden Angehörigen
meines Freundes zu besuchen. Der Bruder meines Freundes
Hauhmann, der ein eigenes etwa 6 Meter langes
offenes Segelboot besaß, lud uns zu einer Segelfahrt ein,
an der sich auch Max Kellermann beteiligte. Der Wind war

Resonanz in Doorn



Hermine: — — und du stehst hier herum und hast
eja! Kleinholz!“

Nordnordwest und sehr böig. Wir fuhren von Sahnig auf Schloß Dwasieden zu. Umwelt der Hafeneinfahrt von Sahnig wollten wir wenden. Der aus Eisenstücken bestehende Balken wurde schon auf die entgegengesetzte Seite gepackt. Der Wind jagte aber von hinten in die Segel, so daß das Boot halbe, lenierte und sofort sank. Wir suchten schwimmend das Ufer zu erreichen. M. Kellermann sank nach kurzer Zeit in die Tiefe. Walter Haußmann hatte noch versucht, ihn über Wasser zu halten, was ihm aber nicht gelang. Wir hatten mit böigem Wind und starkem Spritzwasser zu kämpfen. In einer Entfernung von etwa 100 Meter vor der Hafeneinfahrt erreichte uns der Schiffsmaker P. mit seinem Rettungsboot, der den Unfall beobachtet hatte. Er warf mir einen Rettungsring zu. Ich rief ihm zu, zuerst die beiden anderen zu retten, da ich mich noch halten könne. Das Unglück wollte, daß sich die Leine an die Bootschraube verwickelte. Somit war das Boot nicht von der Stelle zu bewegen. Die Kräfte verließen die Gebrüder Haußmann und beide sanken in die Tiefe. Ich wurde von dem Schiffsmaker P. in das Boot genommen. Hätte ich das Rettungsboot nicht gefastet, hätten auch mich die Kräfte bald verlassen. Nur die nahe Rettung gab mir nochmals neue Kräfte. Die drei Ertrunkenen waren gute Schwimmer und nicht oerheiratet. Willi und Walter Haußmann sind die Söhne eines Sahniger Schuhmachermeisters, dessen Stütze sie waren. Ebenso war der Ertrunkene M. Kellermann eine Stütze seiner Eltern. Ein Sahniger Bergungsdampfer nahm sofort die Suche nach den Leichen auf, jedoch konnten sie noch nicht geborgen werden.

Der Mörder Piechowski.

Vorbefragt — verfolgungswahnsinnig — gedächtnisfarr.

Lissabon, 10. Juni.

Bei einem neuen Verhör hielt Piechowski seine früheren Aussagen aufrecht. Er teilte mit, er sei wegen eines Anschlages auf einen Deutschen am 17. Februar 1922 in einem Danziger Strichhaus interniert worden, wo er neun Monate geblieben sei. — Der Verbrecher, der ein völlig heiteres Wesen zeigt, macht den Eindruck eines am Verfolgungswahn Leidenden. Er schläft Tag und Nacht. Anscheinend besitzt Piechowski ein ausgezeichnetes Gedächtnis; er erzählt zahlreiche Vorkommnisse mit Daten und Namen, die auf Grund eines in seinem Besitze vorgefundenen Buches von 400 Seiten Umfang mit seinen Lebenserinnerungen als richtig erkannt wurden; sein Geisteszustand wurde untersucht. — Die Polizei vernahm auch den Kommandanten des Kreuzers „Königsberg“, die beiden Matrosen, die den Täter festnahmen, und drei andere Matrosen, mit denen der Verbrecher drei Tage vor dem Attentat gesprochen hatte, ohne daß diese Aussagen irgendwelche wichtige Einzelheiten erbrachten.

Franz Piechowski hat nicht für Danzig optiert, sondern ist Preuße. Er ist bereits in jungen Jahren wiederholt bestraft worden. 1908 erhielt er von der Danziger Anstaltswahlbehörde einen Verweis wegen Hausfriedensbruchs. 1909 und 1910 wurde er vom Schöffengericht in Danzig wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und groben Unflugs zu Gefängnis verurteilt. 1924 tauchte er dann in Danzbrück auf, wo er noch in demselben Jahre vom dortigen Amtsgericht zu einem Monat Gefängnis wegen Betruges verurteilt wurde.

Die Beisehung v. Baligands.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten des ermordeten deutschen Seemanns Baligand wird mit dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ nach Deutschland übergeführt, der am 14. Juni in Cuxhaven eintrifft. Von hier aus findet die Überführung nach München statt, wo die Beisehung und Trauerfeier erfolgt.

Blutiges Pfingsttreffen.

Kommunisten und Werwolfleute prügeln sich.

Erfurt, 10. Juni.

Das Reichstreffen der kommunistischen Sportler in Erfurt hatte schon vor seinem Beginn einen der üblichen Zwischenfälle. Am Sonntag früh, als die Kommunisten mit Kraftwagen die Gegend von Raumburg durchfuhren, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Autos eines der Autos und Werwolfleuten, die in Bad Kösen eine Bezirksstugung abhielten. Drei Werwolfleute wurden dabei schwer und vier leicht verletzt. Das Auto der Kommunisten wurde in Weimar von der Landespolizei angehalten und die Hallische Polizei nahm in Weimar die Ermittlungen über den Vorfall auf. Drei Kommunisten wurden wegen Landfriedensbruchs verhaftet, die übrigen freigelassen. Am Montag hielten in der gleichen Gegend die Werwolfleute auf der Rückfahrt befindliche Kommunisten an. Es entwickelte sich eine Schlägerei, bei der eine größere Anzahl von Kommunisten, die genaue Zahl steht noch nicht fest, verletzt wurden.

Rehl geräumt.

Rehl, 10. Juni.

Heute vormittag gegen 1/11 Uhr haben 10 Offiziere und 135 Unteroffiziere und Mannschaften des französischen Infanterieregiments 170 im Sonderzug Rehl verlassen, um sich nach ihrem neuen Standort Gérardmer in den Vogesen zu begeben. Ein zahlreiches Publikum, das sich jeder Kundgebung enthielt, wohnte dem Abmarsch bei. Die Bahnsteige waren bis zur Abfahrt des Zuges von Doppelposten abgesperrt.

Marinekonflikt in Japan.

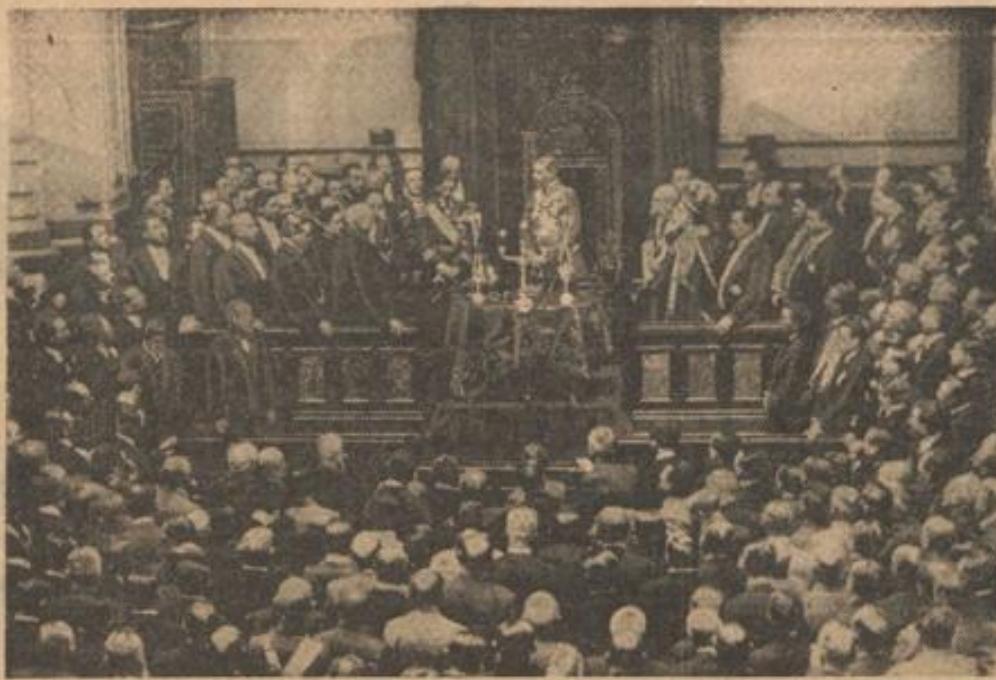
Rücktritt führender Admirale wegen des Flottenabkommens

London, 10. Juni.

Der stellvertretende japanische Marineminister Vizeadmiral Yamamoto und der stellvertretende Chef des Flottenstabes Vizeadmiral Sugawara sind nach letzter Meldung zurückgetreten.

Anklich wird der Rücktritt der beiden Admirale mit dem alljährlichen Wechsel in den führenden Stellen des Flottenkommandos erklärt. Es wird aber angenommen, daß der Rücktritt mit dem Ausmündelungen über die Ratifikation des Londoner Flottenvertrages in Verbindung steht.

Admiral Takarabe und der Chef des Flottenstabes, Admiral Cato, arbeiten gegenwärtig eine Gesetzesvorlage aus, in der darauf hingewiesen wird, daß sich der Marineminister in Zukunft mit dem Flottenstab in Verbindung zu setzen und dessen Genehmigung zu erreichen hat, sobald er vertragliche Bindungen eingehen beabsichtigt, die die Stärke der japanischen Flotte in Friedenszeiten betreffen. Dieses Kompromiß wird, wie man hofft, den gegenwärtigen Auseinandersetzungen über die Ratifikation des Flottenvertrages ein Ende machen.



Monarchenkomödie von Bukarest

Das Bild von der „Königsproklamation“ Carols in Rumänien wird allen deutschen Monarchisten das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen.

Riesenwaldbrand bei Bernau.

Die ältesten und schönsten Laubwaldbestände bedroht.

Am zweiten Feiertag und am heutigen Dienstag ist der Stadtforsf von Bernau durch zwei Waldbrände heimgesucht worden, die sehr erheblichen Schaden angerichtet haben.

Am Montag des zweiten Feiertages entstand im Jagden 57 der Bernauer Stadtforsf nahe dem Liepnitzsee durch eine Gruppe Jugendwanderer, die dort abgelocht hatten, ein Feuer, das bei dem starken Nordwind, der zur Zeit herrschte, schnell um sich griff und eine Schonung von 25 Morgen in Brand setzte. Die Bernauer und die Wandliger Feuerwehren konnten erst nach mehrstündiger Arbeit der Flammen Herr werden.

Weit umfangreicher ist der Brand, der am Dienstag vor-mittag gegen 10 Uhr im Jagden 37 der Bernauer Stadtforsf, etwa 10 Kilometer von der Stadt entfernt, entstanden ist. Durch Unachtsamkeit von Wanderern entstand ein Brand, der bei der jetzt herrschenden Trockenheit mit rasender Schnelligkeit um sich griff. In kaum einer Stunde waren bereits Bestände von etwa 100 Morgen von dem Feuer ergriffen worden. Da die freiwilligen Feuerwehren machtlos waren, entschloß sich der Magistrat von Bernau, gegen 11 Uhr drei Löschzüge der Berliner Feuerwehr zur Hilfe zu rufen. Sämtliche verfügbaren Arbeiter der Stadt wurden in Kraftwagen an die Brandstelle gebracht, während durch die Förstereien die Bauern der umliegenden Dörfer alarmiert worden waren. Trotz aller Anstrengungen griff das Feuer auch auf den prachtvollen Hochwald über, der mit zu den schönsten und ältesten Forsten der Mark Brandenburg gehört. Bei Schluß des Berichtes war es noch nicht gelungen, den Waldbrand niederzulämpfen.

Beim Baden ertrunken.

Sechs Todesopfer der Feiertage.

Beim Baden außerhalb der Freibäder sind wieder sechs junge Menschen ertrunken. Im Müggelsee auf der Rahmsdorfer Seite am Vagen 265 ging vor den Augen vieler Zuschauer die achtjährige Schülerin Margot G. aus der Friedrichsfelder Straße 42 plötzlich unter. Rettungsversuche blieben ohne Erfolg; die kleine Leiche konnte später geborgen werden. — In der Havel am Großen Fenster ertrank die 19jährige Eva Raumann aus der Knefkestraße 78/79. Auch in diesem Falle wurde die Leiche bald gelandet.

Im Tegeler See bei Tegelort ertrank der 25jährige Schmied August Krips aus der Spandauer Straße 29 in Tegel. Ein weiterer Badeunfall ereignete sich nicht weit davon an der

Scharsenberger Enge. Dort erlitt der Arbeiter Alfred Stachke beim Schwimmen einen Herzschlag und ertrank. Gleichfalls im Tegeler See an der Werft der Sterngeellschaft in Tegelort ertrank der 25jährige Hugo Lewandowski aus der Moltkestraße in Tegelort. Schließlich forderte die Havel an der Gatower Badewiese noch ein Opfer. Den 20jährigen Kaufmann Kollenberg verließen beim Schwimmen plötzlich die Kräfte und er ertrank.

Tote über Tote.

Autoabsturz — Tunnelexplosion — Dynamitexplosion.

Während eines Regensturmes geriet ein Automobil in der Nähe von Souderton bei Philadelphia von der Landstraße ab und stürzte in ein Wasserloch eines alten Stelabruches hinab. Die sieben Insassen, von denen sechs einer Familie angehörten, ertranken.

Bei einer Explosion in einem Tunnel am Calaveras-Damm im Bezirk Mamada wurden sieben Personen getötet und eine schwer verletzt.

Bei den Bauarbeiten für einen Wasserwerktunnel unter dem Detroit-Fluß erfolgte eine Dynamit-Explosion. Sechs Arbeiter wurden getötet und sechs verletzt.

Die Stätten der drei schweren Katastrophen liegen sämtlich in den Vereinigten Staaten.

Rätselhafter Doppelselbstmord.

Junges Ehepaar in Spandau tot aufgefunden.

In Spandau hat sich ein rätselhafter Selbstmord ereignet. In der Wohnung im Hause Birkenstraße 21 fand man den 30jährigen Uhrmacher Georg Reigert mit seiner um sieben Jahre jüngeren Frau Heria in dem wödlig mit Gas erfüllten Schlafzimmer tot auf. Nach den polizeilichen Feststellungen ist Reigert mit seiner jungen Frau im gegenseitigen Einverständnis aus dem Leben geschieden. Sowohl die Gasöhne in der Küche wie auch im Schlafzimmer standen weit offen. Völlig rätselhaft ist bisher das Motiv zu dem gemeinsamen Selbstmordschrit. Das Paar hatte im Januar dieses Jahres geheiratet und lebte anscheinend sehr glücklich. Die Lebensmüden haben auch keine Aufzeichnungen hinterlassen, die über die Tat Aufschluß geben könnten.

Chinesischer Dampfer gesunken.

Ueber hundert Personen umgekommen.

New York, 10. Juni.

Nach einer Meldung der Associated Press aus Schanghai ist der chinesische Dampfer „Klung“ in der Mündung des Yangtse auf einen Felsen gestoßen und untergegangen. Hundert Passagiere und die Mannschaft sind ertrunken.

Ein Opfer seines Berufsehrgeizes.

Journalist von Schmugglern ermordet.

New York, 10. Juni.

Der bekannte Redakteur der „Chicago Tribune“, Alfred Vingle, der sich hauptsächlich mit Kriminalreportage beschäftigte und zahlreiche Artikel über die Chicagoer Unterwelt veröffentlicht hatte, wurde am hellen lichten Tage aus Rache von einer Bande von Sprüchsmugglern in den Straßen Chicagos durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet. Vingle hatte sich zur Aufgabe gemacht, hinter die Geheimnisse der Schmuggler zu kommen. Er stand mit den Polizeibehörden dabei in einem engen Vertrauensverhältnis. Aus Furcht, daß er Geheimnisse der Schmugglerorganisationen veröffentlichen könnte, wurde er getötet. Die „Chicago Tribune“ hat eine Belohnung von 2500 Dollar auf die Ergreifung der Mörder ausgesetzt.

Frankreichs Sozialisten bleiben einig.

Reden auf dem internationalen Bankett.

Bordeaux, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Auf einem Abendfest zu Ehren des sozialistischen Parteitages erklärte der englische Delegierte Harry Shell, daß die englische Arbeiterpartei Indien die Rechte eines Dominions verschaffen werde. Der Präsident der Arbeiter-Internationale, Bander-

velde, richtete an die Kongreßteilnehmer einen glühenden Appell zur Einigung. Renaudel und Léon Blum betonten, daß die französische Sozialistische Partei trotz aller Diskussionen stets brüderlich einig bleibe. Niemand denke auch nur an die Möglichkeit einer Spaltung.

Schwere Strafen in Indien.

Zuchthaus für Gandhi-Anhänger.

Bombay, 10. Juni.

42 Freiwillige, die sich beim Angriff auf die Salzlager von Badala beteiligten, wurden zu je drei Monaten Zuchthaus verurteilt, 36 wurden als Jugendliche behandelt und erhielten je einen Tag Gefängnis, 23, die erklärten, sie seien lediglich Zuschauer gewesen, wurden freigesprochen.

Zehn Mitglieder des Nationalkongresses in Bombay, darunter ein Neffe des vormaligen Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung, Patel, die alle am Freitag bei der letzten Polizeirazzia im Hauptquartier des Kongresses verhaftet worden waren, erhielten je sechs Monate Zuchthaus.

Das Schreckgespenst der GPU.

Doppelter Selbstmordversuch eines zurückgerufenen Sowjetkommisars.

Warschau, 10. Juni.

Auf der Eisenbahnstation Biala Podlaska, unweit der sowjetrussischen Grenze, versuchte der nach Moskau zurückberufene sowjetrussische Kommissar Raumow sich unter die Räder des fahrenden Zuges zu werfen. Er wurde von einem unbekanntem, angeblich handelt es sich um einen GPU-Agenten, an diesem Vorhaben gehindert.

Kurz darauf brachte er sich mit einem Messer mehrere Stiche in den Unterleib bei. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht. Raumow befürchtete, von der GPU zur Verantwortung gezogen zu werden.

Schumy darf nicht reden.

Heimwehrterror gegen den Innenminister.

Magenfurt, 10. Juni.

In einer Landbundesversammlung in Rühendorf in Unterkärnten, an der Innenminister Schumy, der selbst Mitglied des Landbundes ist, teilnahm, wurde dieser von Heimwehrlenten beschimpft und verhindert, in der Versammlung das Wort zu ergreifen. Auch der Versuch, eine zweite Landbundesversammlung abzuhalten, wurde von den Heimwehrlenten vereitelt. Nach christlich-sozialer Darstellung mußte Schumy sogar aus dem Lokal flüchten.

Dieser Fall spricht deutlich. Niemals haben Sozialdemokraten einem Minister die Versammlung gesprengt, mochte die Sozialdemokratie auch in schärfster Opposition stehen, wie besonders gegen Seipel. Der Landbund aber, dem Schumy angehört, ist eine bürgerliche Partei und gehört der Regierungskoalition an. Schumy hat 1918/19 als Landeshauptmannstellvertreter von Kärnten die erfolgreiche Abwehr der rechtswidrig eingedrungenen Südslaven organisiert und geleitet, er hat jenen Heimatschutz errichtet, der diesen Namen noch verdient und an dem sich auch die sozialdemokratische Bevölkerung beteiligte. Aber Schumy hat im Nationalrat pflichtgemäß der Verfassung und den Gesetzen Schutz gelobt gegen jeden Putschversuch, und deshalb lassen ihn die Mannen der Pabst und Starheimberg nicht reden.

Neuer Tschermonzensfälscher-Prozess.

Koromidze, Sadathieraschwili und ihre bösslichen Gefinnungsgenossen vor der Berufungsinanz.

Am 11. Juni beginnt vor dem Landgericht I Berlin die Berufungsverhandlung gegen die georgischen und deutschen Tschermonzensfälscher. Das Gericht erster Instanz hat den politischen Rächen der georgisch-deutschen Abenteurer, sie hätten durch die Notenfälschung nicht allein den Bolschewismus in Rußland, sondern auch den Kommunismus in Deutschland vernichten wollen, geglaubt und sie unter die politische Amnestie vom 1. Januar 1928 gebracht. Da diese Auslegung der Amnestie im Gegensatz zum Beschluß des Kammergerichts stand, hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Das erste Urteil hat auch Uneigennützigkeit der Motive anerkannt. Es lag mehr als ein triftiger Verdachtsmoment vor, daß die Angeklagten von den gefälschten Tschermonzens auch persönlich irdische Vorteile erwarteten. Beschäftigtes Können diese teils georgischen Vaterlandskrieger waren, erhellt in der ersten Verhandlung schlaglichtartig aus der Lebensgeschichte. Wie der famose Nürnberger Kaufmann und Patriot Schmidt und der wegen unfairen Nachrichtendienstes in München verurteilte Bell um des schändlichen Mammons willen den Nürnberger Kaufmann zum bulgarischen Konjunkturposten verhalfen wollten, welcher Manipulationen sie sich dabei bedienten, — das alles war ebenso festlich wie beschämend. Und von diesem Bell ebenso wie von dem Freischärler Dr. Weber hat das Gericht festgestellt, daß sie sich der Tschermonzensfälschungen mitschuldig gemacht hatten.

15 000 Tschermonzensnoten waren in München fertiggestellt und wie die Angeklagten behaupteten, zum größten Teile nach Sowjetrußland hinübergeschmuggelt. Als ihnen der Boden in München zu heiß wurde, suchte und fand Sadathieraschwili in Frankfurt a. M. mit Hilfe des Buchhändlers Böhle eine Druckerei, in der sein Münchener Drucker Schneider weiterfälschen konnte. Als die Polizei die Werkstatt entdeckte, beschlagnahmte sie Papier für 1 200 000 Tschermonzens. Die Sache war zum Klappen gekommen, weil Bell für seine orientalische Geld brauchte und der Ingenieur Dr. Becker in Berlin 500 falsche Tschermonzennoten zu verkaufen suchte.

Natürlich werden die georgischen und deutschen Gefinnungsfreunde wie in der ersten Verhandlung verschwiegen, mit wessen Geld sie die Fälschungen ausgezogen haben; wie im ersten Prozeß wird auch jetzt Erkapitän Ehrhardt erscheinen und erklären, er habe von nichts gewußt. Man wird geheimnisvolle Mienen machen, sich mit Andeutungen begnügen, sich der guten Beziehungen mit dem auswärtigen Amt rühmen, besonders betonen, daß Koromidze von maßgebenden Münchener Militärs unterstützt worden sei, im Kampfe mit den Bolschewismus jedes Mittel, selbst das der gemeinsamen Fälschung guthieß und als Entschuldigung die angeblichen Geldfälschungen der Sowjetregierung ins Feld führen. Das alles wird aber den sachlichen Brüdern nicht helfen. Die erste Verhandlung hat sie als politische Abenteurer entlarvt und die zweite wird sie vielleicht doch noch der verdienten Strafe zuführen.

Polnisch-russische Grenzkonflikte.

Moskauer Anlagen.

Minsk über Moskau, 10. Juni. (Sow.-Ag.)

In dem wehrrechtlichen Abschnitt der russisch-polnischen Grenze ist es in letzter Zeit mehrfach zu Zusammenstößen mit polnischen Grenzsoldaten gekommen. Soldaten der Roten Armee wurden festgenommen, verwundet oder gar ermordet. Im Gefängnis in Wina befindet sich seit November v. J. ein von polnischen Grenzsoldaten festgenommener russischer Soldat, der trotz seiner vor einer gemischten Grenzkommission abgegebenen Erklärung, er habe die Grenze nur zufällig überschritten, bis jetzt nicht freigelassen worden ist. Die Vertreter Polens haben es bis jetzt, entgegen dem Abkommen über die Regelung von Grenzzwischenfällen abgelehnt, gemeinsam mit Vertretern der Sowjetunion eine eingehende Untersuchung der Vorfälle vorzunehmen.

Demonstration gegen Pilsudski.

Warschau, 10. Juni.

Etwa 600 Personen zogen durch die Wladimirov-Allee (wo Pilsudski residiert), wobei sie Rufe gegen die Regierung ausließen und Hochrufe auf den Sejm ausbrachten. Auf Lastkraftwagen herbeigeeilte Polizei gestreute die Menge. Einige Personen wurden festgenommen.

Litauische Justiz und lettische Beihilfe.

Rosono, 10. Juni. (Dts.-Ag.)

Das Kreisgericht in Schaulen erorterte den Sozialdemokraten Mislulis, der vor einigen Jahren bei seiner Verhaftung einen Postbeamten erschossen hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus. Mislulis war nach Lettland geflüchtet, wo er als politischer Emigrant lebte. Trotz der lebhaften Proteste der lettischen Sozialdemokraten wurde Mislulis vor kurzem den litauischen Behörden ausgeliefert. Der Fuhrunternehmer, der Mislulis bei seiner Flucht über die Grenze beihilft war, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Tonkünstlerfest in Königsberg

Sonderbericht für den „Abend.“

Uraufführung: „Der Fächer.“

Opernpremiere im Rahmen des Tonkünstlerfestes, „Welturaufführung“ im Königsberger Opernhaus: „Der Fächer“, Opern-Capriccio in drei Akten von Ferdinand Lion, Musik von Ernst Toch. Der „Cordillac“-Dichter, geistig kultivierter Zeitgenosse, Zeitbeobachter, und der Komponist der „Prinzessin auf der Erbsen“, blinder Rönner, spirituell, von leichtem Handgelenk — man hatte etwas Besonderes erwartet. Die Enttäuschung bleibt nicht aus. Der erste Akt, anmutig, locker, ein bißchen dünn freilich, steht versprechend ein; der dritte kann nicht mehr viel retten, nach dem peinlichen Verfall des Mittel- und Hauptaktes. Ernst Toch wollte seinen Tonny-Erfolg haben. Eine Jazz-Orgie, man kann das nicht mehr hören. Man kann dies Bühnenbild — mondänes Vergnügungs-Etablissement mit Trübel, Kummel, Kadaw, Telefonklingel, Jagd nach dem Dollar, und immer wieder diese Figuren des Börsianers, des modernen Managers, Artisten, Filmleute, Girls, dazu aus der Szene das perpetuum mobile der Amüsierband mit dem unentzerrbaren Gesänge ihrer Rhythmen, lärmend, belästigend, beläuernd — man kann und will das nicht mehr hören und sehen. Vorher: Eine Liebeszene, von entzückender Art der Regisseur läßt sie den Liebhaber, wie einen Regelbrüder, in Hemdsärmeln mit Weste und aufgedöpftem Kragen, spielen — der Regisseur, er ist, als Gast gewonnen, der Leipziger Operndirektor Walter Brüggemann. Ihm gelingt, die ganze Trivialität einer chinesischen Anekdote, die der Handlung zugrunde liegt, unerträglich zu vergrößern. Allerdings: die Autoren haben ihm da einige Vorarbeit geleistet.

Der sterbende Wang hat seine Gattin, Tsing, schwören lassen, ihm Treue zu halten, so lange wenigstens, bis die Erde auf seinem Grab trocken geworden. Die Zeit des Wartens wird der jungen Witwe zu lang, ihr und dem Schauspieler Li. Mit ihrem Fächer trocknet sie die Erde, die den Toten bedeckt. Dieser Fächer, chinesisches Symbol, gibt der Oper den Namen. Es hätte ein chinesisches Spiel werden können, zart, bunt, unbelastet; der Textdichter hat allerlei Politisch-Satirisches dazugegeben, aber selber belädt er es, im zweiten Teil, mit zweifelhaftesten Operetteneffekten. Tsing auf dem nächstlich einsamen Friedhof, das Grab des Gatten trockenfälschend, das hätte sich auf der Bühne wagen lassen; aber dann dazwischenföhernd eine Tonfilmaufnahme, mit Jupiterlampen, kommandierenden Regisseuren, Megaphonen, Komparsele, Wagenhader — Herr Li hat Launen, er kann nicht spielen, die vielen Gräber gehen ihm auf die Nerven, — das geht denn doch zu weit; so weit geht ein theaterfremder Aesthet, der sich vornimmt, dem Theater mit vollen Händen zu geben, was des Theaters ist. Er ist glücklicher im ersten Akt, in dem alles und neues China gegeneinandersteht, alt-asiatische Kulturwelt und europäisch-amerikanische Welt der Technik, des Komforts, des Betriebs. Der sterbende Wang verient sich in Laos; am Himmel erscheint, von einem Flugzeug aus Rauch gezeichnet, das Wort „Perfekt“. Alte und neue Zeit fliegen im Kampfe, die alte geht unter, die neue siegt. Das wird mit flüchtigen Bühnensichtern wichtig beleuchtet. In den Straßen von Schanghai tobt der Bürgerkrieg, die Theater sind gesperrt; man probt, um parat zu sein. „Und was proben Sie?“ fragt

Tsing den Schauspieler. „Ein Stück aus der Kaiserzeit, mit Schlachten, Generalen, Prinzen. Nichts sieht man lieber in einer jungen Republik.“ Auch die Republik hat nichts zu lachen bei Ferdinand Lion. Dem ersten Akt gibt das Hin und Her der Kontraste Spannung und ironischen Reiz; der Sieg der Revolution machte dem Dichter den Weg in die neue Welt frei; es wird für ihn leider der Weg zur Operette.

Es ist schade um hübsche, versprechende Anläufe; schade auch um das ungewöhnliche Talent: des Musikers Toch, der sich in dieser Oper teils verirrt, teils übernommen hat. Er wäre der Mann, mit modernen Mitteln den Stil einer neuen Spieloper, eines leicht beschwingigen Opernspiels zu schaffen — in dem Ton, den die Duvertüre anschlägt und den die glücklichsten Szenen dieser leider verunglückten Oper haben. Als Erfolg des Mißerfolges, über den der laute Premierapplaus nicht täuscht, bleibt die Erkenntnis, daß es mit dieser Sache äußerlich ausgezogener Jazzreueoper vorbei ist (es war schon nach Arenets „Tonny“ vorbei damit). Und zweitens, positive, wichtigere Erkenntnis: es ist nun also wieder so weit, daß man große Gefühle, Liebe und ähnliche eben noch verpönte Dinge, im Zentrum der Opernhandlung ansiedelt. Aber es hilft nichts, denn muß den Komponisten dafür auch wieder etwas einfallen. Straußische Brunnstischees, atonalisch verbogen: damit werden sie's nicht schaffen.

„Wozzeck“ nach fünf Jahren.

Es ist fast fünf Jahre her, daß Alban Bergs „Wozzeck“ gelegentlich der Berliner Uraufführung die musikalischen Gemüter ungewöhnlich heftig erregt hat. Das Werk hat sich hier, trotz wiederholten Versuchen, es im Spielplan zu halten, nicht auf die Dauer durchsetzen können, aber selber den Weg auch in die Provinz gefunden. Nun wird es durch eine Aufführung, die das Königsberger Opernhaus den Gästen als Festvorstellung bietet, erneut zur Diskussion gestellt — durch eine Aufführung übrigens, die, ebenso wie die Uraufführung, dem Theater und seinem Leiter, dem Intendanten und Regisseur Dr. Hans Schuler, sehr hoch anzurechnen ist. Die Zeiten, wenigstens für die Musik und den Musiker, sind andere geworden seit damals. Heute begreift man kaum, daß es gerade die Verfechter des Fortschrittes, die Wortführer des Zeitgeistes gewesen sind, die sich so leidenschaftlich für diese Oper eingesetzt haben. Ihr außerordentlicher artistischer Wert, der viele künstlerische Ernst ihres Schöpfers stehen außer Zweifel und selbstverständlich außer Diskussion, und auch die mitreißende Bühnenwirkung bewährt sich von neuem. Aber je weniger die Musik heute durch Neuartigkeit übertrifft, um so mehr wird deutlich, daß die Wirkung vor allem von der Dichtung Büchners ausgeht, deren urtümliche, volkstümlich-urwüchsige Kraft immer wieder überwältigt. Zum Wesen dieser Dichtung, ihrem Stil und Ton, steht Alban Bergs Musik, Beherrschung eines überkultivierten Aestheten, lebens- und volkstümliche Kunst, in unvereinbarem Gegensatz. Es ist Fortsetzung der Linie Debussy, verfeinerte „Salome“-Technik ohne den Untergrund von Natur und innerer Gesundheit des „Salome“-Komponisten, bedeutendster Impressionismus. Diese Oper „Wozzeck“ steht fremd und einzeln außerhalb unserer Zeit, und es spricht freilich für ihren Rang, wenn sie sich darin zu behaupten vermag.

Klaus Pringsheim.

Deutsche und französische Malerei.

In der Galerie Flechtheim sind 50 Porträts einer und derselben Person ausgestellt: Bildnisse der Pariser Schauspielerin Maria Vani, Dekollet, Zeichnungen, Skulpturen, von fünfzig der besten Pariser Künstler. Eine ausgezeichnete Idee: an einem Modell konnte sich der Witz und das Können und die Weltanschauung der Lebenden entzünden. Man erwartet eine blendende Reihe von Genieblitzen, eine fulminante Aufklärung über das Problem Weib, moderne Kunst, Psychologie; und findet mit wenigen Ausnahmen einen Markt der Eitelkeiten und ein helteres Fläsko. Der Kopf von Derain, die Büste von Despiau, die zart modellierte Weisheitsfuge von Kisting mögen vor der Zukunft halbwegs bestehen bleiben.

Wie kommt das wohl? Liegt hier nicht einmal ganz aufrichtig die sogenannte Krise der modernen Kunst zutage, der ihre Beherrschung mit der mütterlich nährenden Natur abhanden gekommen ist?

Wir scheinen diese Annahme für die Pariser Malerei zutreffend zu sein. Ist es wahr — und es ist unbedingt wahr —, daß das Porträt der unerbittliche Prüfstein für den großen Künstler ist, so hat die lebende Generation der Pariser Maler diese Prüfung nicht bestanden; immer mit einigen respektvolltönenden Ausnahmen. Sie ist ins geistreich Liebesfeinere abgewandert, in Künstlichkeit und Kunstgewerbe, und findet den Weg zur Ursprünglichkeit schon lange nicht mehr zurück. Was ja nicht ausschließt, daß sie außerordentlich anmutende Hierfürde verfallen kann, wovon uns die kürzlich ausgestellte Lebensarbeit von Matisse bei Thannhauser überzeugt hat.

Einen ganz anderen Eindruck würde die Vorstellung erwecken, wenn fünfzig (oder zwanzig) deutsche Künstler die Schauspielerin Maria Vani oder auch ein ähnlich dankbares Objekt porträtiert hätten.

Es liegt nicht nur an der stärkeren Neigung zum Bildnis, die deutsche Künstler seit jeher ausgezeichnet hat. Oder vielmehr: diese Neigung und die Fähigkeit, ihre Eindrücke im Bild und in der Büste mit Nachdruck zu veranschaulichen, ist ein Zeichen von der heute noch, und heute stärker denn je, fortwirkenden Kraft deutscher Kunst, sich des Naturvorbildes zu bedienen, um ihrer Phantasie, ihrer Weltanschauung, ihrem Gefühl stärksten Ausdruck zu verleihen. Man soll nur einmal einen ähnlichen Versuch mit deutschen Künstlern machen!

Das und nichts Beringeres scheint mir die Lehre vieler Kunstveranstaltung zu sein. Man habe den Mut zu seiner eigenen Bedeutung; man zeige bei uns und in Paris eine ähnliche Ausstellung; der Erfolg wird für sich und für unsere Kunst sprechen.

Wertwürdig ist, daß ein durchaus in französischer Anschauung gebildeter deutscher (vielmehr: deutsch-schweizerischer) Maler wie Wilhelm Schmid für ein solches Experiment spricht. Die Rosembergrube stellt eine Anzahl seiner jüngsten Bilder gleichzeitig in der Kunststube (Königin-Augusta-Straße) aus. Man steht an ihnen freilich die Tradition von Cézanne und Derain nicht deutlich, zugleich aber auch das unzerstörbare Eigene deutscher Auffassung: Bestimmtheit und Ausdruckskraft der dargestellten Dinge. Es sind Landschaften, Porträts, Figurenkompositionen, Stillleben, plastisch und zugleich farblich-malerisch gesehen mit einer beglückenden Bestimmtheit, die über alle Schwärzerei von Pariser Malnoblesse und Endlichkeit und Aesthetismus hinausweisen zu einer Klärung der inhaltlichen Werte. Man hat den bestimmenden Eindruck, daß auch die raffinierteste Form eben nur Mittel sein darf, um etwas Bestimmtes zu sagen, nicht aber Form um ihrer selbst willen. P. F. Sch.

Ein Wolkenträger der Musen.

Chitagos neues Opernhaus.

Ein Opernhaus, dem selbst Ben Alkiba den Reiz der Neuheit nicht abstreifen könnte, ist in Chitago mit einer Aufführung der „Aida“ eröffnet worden. Das Haus, das der neuen Kunsttempel umschließt, ist 170 Meter hoch und besteht aus einem Mittelteil mit 45 Stockwerken und zwei Flügeln mit je 23 Stockwerken. Einzelartig erscheint das neue Hoch- und Riesenhaus auch noch insofern, als es eine besondere Kombination von Kunst und Geschäft darstellt. Außer der Oper mit Raum für 3517 Personen enthält es noch das Stadttheater für 878 Zuschauer und im übrigen — wohlreiche private Büro- und Geschäftsräume, die durch ihren Mietvertrag das auch amerikanischen Bühnen nicht fremde Defizitgespenst verschleichen helfen sollen.

Selbstverständlich bedient sich die neue Oper — belläufig ein 20-Millionen-Dollar-Bau — der modernsten Errungenschaften der Theater- und Bühnentechnik. Die Parkettfläche beispielsweise ist so gruppiert und durch Gänge aufgeteilt, daß kein Zuschauer kommen kann, ohne als vier plunkliche Besucher vorbeizufahren zu brauchen, um seinen Platz zu erreichen. Balken und Ränge sind über das Parkett vorgezogen, so daß die Hörer der Bühne näher gebracht werden als bisher üblich. Im ganzen Hause gibt es keinen Platz, von dem aus nicht die ganze Bühne übersehen werden kann. Der letzte Sitz auf dem obersten Rang ist trotz der großen Abmessungen des Hauses nur 55 Meter von der Bühne entfernt. Diese selbst, die an Ausdehnung vielleicht nur von zwei oder drei Theatern Europas übertroffen wird, ist in den Vereinigten Staaten die größte; sie ist 22 Meter tief und 36 Meter breit und mißt bis zum Schnürrboden hinauf 44 Meter. Zu den eigentlichen technischen Einrichtungen gehören mancherlei bisher nicht angewandte Neuerungen. Der Schnürrboden ist derart geräumig, daß die Vorhänge und Hintergründe für zehn Opern gleichzeitig aufgehängt werden können. Daß in allen Fragen der Bewegung und Beleuchtung die Elektrotechnik das letzte Wort mit spricht — das Haus verfügt über eine Gesamtenergie von rund 1700 PS — versteht sich von selbst.

Im Nordflügel des neuen Musen-Wolkenträgers ist das erwählte kleinere Stadttheater untergebracht, dessen Bühne 21 und 10 Meter tief und 22 Meter hoch ist. Auch hier kommen die jüngsten Fortschritte der Technik zur Geltung. Der Feuerfächer dienen u. a. insbesondere große automatische Feuer Türen im Dach über den Bühnen; sie öffnen sich bei Bränden selbsttätig und verhindern, daß sich Flammen, Rauch und Gase in den Zuschaueräumen verbreiten. Etwa acht Meter unter dem Spiegel des licht vorbeiführenden Chitago-Flusses sind Zugänge zum Kesselraum hergestellt, durch die die Kohle geleitet und die Asche entfernt wird. Das Gesamtgewicht des Riesenhauses einschließlich der „lebenden Volk“ wird von seinen Erbauern, unter denen sich der deutsch-amerikanische Architekt Probst befindet, auf rund 200 000 Tonnen geschätzt.

Die Justiz-Kammi-Schule, Berlin, steht mit Beginn des neuen Schuljahres in ein eigenes Haus, Grünwald, Mißte 10 (früher Labanhaus) über. Drei große Unterrichtsräume, große Garderoben, neuangelegter Pulkraum, Terrasse und großer Garten u. a. m. geben der Arbeit auch Räume der entsprechenden ästhetischen Möglichkeiten. Der Zweck des Gebäudes ist es nicht durch die Möglichkeit, daß ein Teil der Ausbildungsschüler im Hause selbst wohnen kann, Bedienung getragen. — Die Sommerkurse der Schule finden noch in den alten Räumen statt.

Hintergründe des Malta-Konfliktes

Hat der Vatikan Malta Mussolini versprochen?

London, 10. Juni. (Eigenbericht.)

In voriger Woche wurde der britischen Regierung mitgeteilt, daß der Erzbischof von Malta einen Dantogottesdienst verweigert habe, den mehrere Malteser Bürger für Lord Strickland, den Ministerpräsidenten der englischen Krone, beantragt hatten. Lord Strickland war vor einigen Wochen einem Revolventententat glücklich entgangen. Durch die abweisende Haltung der Kirche gegenüber dem ersten Beamten der britischen Krone hat sich die Londoner Regierung veranlaßt, sofort ein seit längerer Zeit vorbereitetes Weißbuch zu veröffentlichen, das eine englische Darstellung des Konfliktes gibt, der wegen Malta zwischen England und dem Vatikan ausgebrochen ist.

Seit Jahren verhandeln London und der päpstliche Stuhl wegen eines Konkordats im katholischen Malta, ohne daß bis jetzt ein Ergebnis erreicht werden konnte. Vielmehr haben sich die Gegensätze im Laufe der Zeit derart zugepointet, daß es der Vatikan im vergangenen Jahre ablehnte, Lord Strickland zu empfangen, der zwecks persönlicher Verhandlungen nach Rom gekommen war. Diese Zurückweisung begründete der Kardinalstaatssekretär Gasparri mit dem angeblichen Kampf Stricklands gegen den Klerus von Malta. Als sich das englische Außenministerium über die Behandlungsart von Lord Strickland befragte, gab der Vatikan zur Antwort, daß die Konkordatsverhandlungen nicht wieder aufgenommen werden könnten, solange Lord Strickland nicht von seinem Posten verschwunden sei. England gab daraufhin zu verstehen, daß es hinter Lord Strickland stehe. Im weiteren Laufe der Auseinandersetzungen wurde schließlich der diplomatische Vertreter Großbritanniens beim Vatikan nach London zurückberufen. Seit dieser Zeit vermittelt ein Geschäftsträger den Briefverkehr zwischen London und Rom. Im

April dieses Jahres wurde dann das Parlament von Malta aufgelöst. Die Neuwahlen sollten im kommenden Herbst stattfinden, der Termin ist jedoch auf unbestimmte Zeit verschoben worden, da der Klerus eine lebhaftige Agitation gegen die Regierungsparteien entfaltete.

Abfolutionsverweigerungen und Androhung von Kirchenstrafen für die Regierungsanhänger

Sind die äußeren Zeichen des erbitterten Kampfes. Alles dies dürfte jedoch nur die Schale sein, die den wahren Kern der Dinge verhüllt. Der Streit geht um Malta selbst. Drei Barrieren und Ansichten herrschen dort. Die erste wünscht den Verbleib Maltes unter britischem Einfluß, die Gegenseite möchte Italien an die Stelle Englands setzen und die dritte für die völlige Unabhängigkeit der Insel. Zwischen diesen stehen starke römisch-italienische Kräfte hinter dem Klerus von Malta und hinter dem Vatikan und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß

In dem zwischen dem Papst und Mussolini abgeschlossenen Friedensvertrag irgendwelche Klauseln über Malta enthalten sind.

Mit der Veröffentlichung des englischen Weißbuches ist Malta dem Dunkel entzogen, in dem es bisher geschwebt hat. Wenn der englische Außenminister in den Schlußausführungen des Weißbuches sagt, der Vatikan habe die notwendigen Schritte zurückgewiesen, die das normale politische Leben in Malta wiederherstellen sollten, und der Vatikan habe die Verhandlungen auf Monate hinaus zurückgeworfen und sie vielleicht unmöglich gemacht, so zeigt dies, daß das Malta-Problem nur ein Auschnitt ist aus der gesamten Mittelmeerfrage, die Europa noch manche unruhige Stunde bereiten dürfte.



Dienstag, 10. Juni.
Berlin.

- 16.05 F. M. Feldhaus: Ein Jubiläum der Dampfmaschine.
 - 16.30 I. Haydn: Andante con variazioni F. Moll. (Prof. Bruno Hinz-Reinhold, Klavier.) — 2. a) Händel: Ah mio cor, Aria aus „Alcina“; b) Gluck: Wundervoller Mai, a komm herbei. (Yella Braun-Ferwald, Mezzosopran.) — 3. Mendelssohn-Bartholdy: Klavierstücke. (Prof. Bruno Hinz-Reinhold.) — 4. Donizetti: O mio Fernando, Aria aus „La Favorita“. (Yella Braun-Ferwald.) — 5. Beethoven: Andante favori. (Prof. Bruno Hinz-Reinhold. Am Flügel: Dr. Paul A. Pisk.)
 - 17.40 Alfred Wolfenstein: Charles Dickens zum 60. Todestag.
 - 18.10 Stunde mit Büchern: Bauernromane. (Am Mikrophon: Dr. Carl Wormann.)
 - 19.05 Ludwig van Beethoven: Lieder. (Johanna Klemperer, Sopran. Flügel: J. Bürger.)
 - 19.30 Auf zwei Klavieren (Daisy Soetemeer und Paul Schramm).
 - 19.55 Arbeitsmarkt.
 - 20.00 Wovon man spricht.
 - 20.30 „Kleine Revue“, Manuskript: Zyprian und Sylvester. Musik: Allan Gray. Anschließend: Dr. Röscher: Politische Zeitungsschau.
- Königswusterhausen.**
- 16.00 Karl Graef: Von der Pflege der Stimme des Lehren.
 - 16.30 Von Leipzig: Nachmittagskonzert.
 - 17.30 Min.-Dir. Dr. Badt: Im Zeppelin nach Süd-Amerika.
 - 17.55 Dr. Grosche: Volksbildung und Weltanschauung.
 - 18.20 Prof. Dr. Leschke: Gesunde Perlestage.
 - 18.40 Französisch für Anfänger.
 - 19.05 Dr. Franz Dübberg: Holland und die Holländer.
 - 19.30 Dr. Paul Stefan: Malher und die Gegenwart.
 - 20.30 Von Köln: Abendkonzert.
 - 21.30 Trio D-Moll für Klavier, Horn und Klarinette (Manuskript) von Fritz Rögele (Fritz Rögele, Flügel; Emil Seide, Horn; H. Schrader, Klarinette.)

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 36. Wk. Schläfende am 11. Juni in folgenden Lokalen: Bezirk 114, 115, 116. Pöhl, Kochener Str. 103. Bezirk 117, 118, 119, 120 Seifert, Pappelallee 63. Bezirk 124 Schmidt, Pappelallee 80. Bezirk 125, 126 Hoffmann, Eichenstr. 123. Bezirk 145, 146, 148, 149, 150 Stuhlfrey, Garmen-Saloo-Str. 123. Bezirk 147, 161, 152, 153, 154 Reich, Garmen-Saloo-Str. 21. Bezirk 155. Rulisch, Prenzlauer Höhe 178. Bezirk 156, 157, 159 Eggert, Widenstr. 38. Bezirk 158, 160, 161 Riebergall, Garmen-Saloo-Str. 22.
- 37. Wk. Mittwoch, 19.4. Uhr. 1. Bezirk bei Rapp. Oberstr. 7. Rastros. 2. und 3. Bezirk bei Jersch. Oberstr. 16. 4., 5. und 6. Bezirk bei Reichel. Widenstr. 14. Vorort des Genossen G. Schwandt.
- 37. Wk. Schließung. Mittwoch, den 11. Juni, 20 Uhr, bei Ernst, Raulstraße 51. Referent: Genosse Florer. Referat: „Unsere Stellung zur Reichswehr.“ Gütlich willkommen.
- 71. Wk. Mittwoch, den 11. Juni, 20 Uhr, bei Sen, Köpenicker Str. 14.
- 97. Wk. Berichtung: Abteilungsversammlung findet nicht am Mittwoch, den 11. Juni, sondern am Donnerstag, dem 12. Juni, bei Weiser, Raulstraße, 51. Referent: Herrmann Bernisch, Str. 2. Thema: „Der Kampf um die Sozialpolitik.“
- 100. Wk. Rubeu. Mittwoch, 11. Juni, 20 Uhr, im Lokal Arbeiter, Benckstraße, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Bendrich „Ein Tag im Reichstag“ mit anschließender Diskussion.
- 109. Wk. Reichsbühnen. Mittwoch, 11. Juni, 20 Uhr, Abteilungsversammlung im Clubtheater. Vortrag des Genossen Epilode über den Kampf um die Arbeitslosenversicherung. Bericht.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner Friedrichshain, Kameradschaft „Arbeiter“, Kamerad Richard Bängel (B. verstorben). Einlieferung findet am Mittwoch, 11. Juni, im Krematorium Baumfalkenweg statt. Antritt 11.15 Uhr. Bahnh. Baumfalkenweg.
- Wetter für Berlin: Im ganzen etwas wolkiger, aber noch warm, etwas Gewitterneigung, zeitweise auffrischende Südwestwinde. — Für Deutschland: Im Nordwesten etwas kühler mit Strichregen, stellenweise Gewitter, im übrigen Deutschland keine wesentliche Veränderung.
- Berantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernisch, Berlin; Anzeigen: H. Glode, Berlin. Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Herr Schropel enthüllt!

Ein Blick hinter die Kulissen einer Versicherungsanstalt.

Recht erbauliche Dinge bekam man in einer Verhandlung vor dem Berliner Arbeitsgericht zu hören. Der frühere Bezirksdirektor der Brandenburgischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Schropel klagte gegen die Versicherungsanstalt. Er behauptete, er sei entlassen worden, weil er Jude ist.

Herr Schropel stand im Dienste der Anstalt vom 1. März 1924 bis zum 1. Januar 1930. Sein Gehalt betrug 1800 Mark monatlich, sein garantiertes Einkommen jedoch 7000 Mark monatlich. Ein hübsches Sümmchen! Dann wurde es aber von Jahr zu Jahr weniger: zuerst 5000, schließlich 3500 Mark. Es sollte noch weiter herabgesetzt werden, und das konnte sich Direktor Schropel selbstredend nicht gefallen lassen. Wie hätte er auch mit etwa 3000 Mark monatlich haushalten können! Und dann: war er etwa weniger als die anderen Direktoren? Es wurde ihm gekündigt und nun klagte er auf Erlass des Schadens, der ihm aus der Kündigung erwachsen war. Es sei ihm, so erklärte er, eine Lebensstellung versprochen worden.

In der Verhandlung legte er gegen die Brandenburgische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt los. Es herrsche da eine Personalpolitik, die der Reichsverfassung direkt ins Gesicht schlägt. Nur rechtseingestellte Leute, in erster Linie Anhänger der Deutschnationalen und des Stahlhelms, erhielten Anstellungen. Die Büros wären voll ehemaliger Offiziere, die, von keiner Sachkenntnis getrübt, ihrer

Aufgabe nicht gemacht sind, dafür aber sich mit ihren früheren Offiziersstilen anreden lassen. Für das Volksbegehren wurden eifrig Propaganda gemacht. Andersgesinnte werden nicht geduldet. Gehälter einzufrieren verstehen die Herren vorzüglich! Neben dem hohen Monatsgehalt beziehen die Herren Direktoren eine jährliche Provision bis zu 60 000 Mark, hinzu kommen die hohen Aufwandsfelder. Eines Tages überließ man sogar einem Landrat eine Versicherung in Höhe von 50 000 Mark, ohne dafür Prämien zu verlangen, nur weil der Landrat durch seine politische Einstellung nützlich konnte. Die Gegenpartei behauptete ihrerseits, daß Herrn Schropel eine Lebensstellung nicht versprochen worden und er nicht entlassen sei, weil er Jude ist, sondern, weil geschäftliche Differenzen mit ihm bestanden. Als Werbeperson übernahm er Aufträge von unzuverlässigen Agenten. Es sei sogar vorgekommen, daß er sich Vorschüsse in Höhe von 55 000 Mark auf Prämien genommen habe, die nicht bezahlt waren.

Das Arbeitsgericht hielt es für erwiesen, daß Herr Schropel nicht aus politischen Gründen entlassen worden ist. Andererseits beschloß es Beweils darüber zu erheben, ob es wahr sei, daß die Zustände in der Lebensversicherungsanstalt derart waren, daß die Policen nicht zeitig aufgearbeitet werden konnten und deshalb Verzögerungen entstanden, an denen Schropel keine Schuld tragen konnte.

Recht Zustände scheinen in dieser öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalt zu bestehen. Ein Versorgungsinstitut für Offiziere — wenn man dem Kläger Schropel Glauben schenken darf. Und erst die hohen Gehälter! Es wäre doch recht angebracht, daß diese im Gerichtsfaal gemachten Enthüllungen scharf nachgeprüft werden. Die Öffentlichkeit hat ein großes Interesse daran.

Staatsober
Unter d. Linden
Teil-Ab. L. H. No. 11
Jahres-Ab.-T. No. 151
20 Uhr
Der Barbier von Sevilla
Ende g. 22 1/4 Uhr

Staatsober
am Sondersmarkt
Vorstr. 100
20 Uhr
Die Stimme von Portici
Ende g. 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.
20 Uhr
Der Traum ein Leben
Ende gegen 22 Uhr

Winter Garten
0.15 Uhr Zentr. 2010 Rauden erlaubt
Wieder alle, 8 in Berlin noch nicht gezeigte
Reisiten und weitere 4 Attraktionen

ROSE
-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Sinfoniekass.: Alex. 3422 u. 3484
Von nun an jeden Nachmitt.
um 5 1/2 Uhr (Sonntags 5 U.)
Konzert, Großes Variété
und
„Lene, Lotte, Liese“
Berliner Volksoperette von
J. u. K. Gilbert mit Hilde Huter,
Ema Karstana, Leni Pymont,
Karl Göllich, Edgar Kanisch u.
Hans Rose in d. Hauptrollen.
Täglich 8 1/2 Uhr
(Sonntags auch 5 1/2 Uhr)
im Innentheater:
„Arm wie eine Kirchenmaus“
das beste Lustspiel der
letzten Jahre mit Traute
Rose, Bertha Großhuth, Robert
Möller, Paul und Wini Rose,
Erich Wilde u. a.

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 5 Barb. 9256
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pl.-3 M.
12 Attraktionen höchster Klasse!

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2
50841. 2. 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8066
Wilhelm Hartstein
der beliebte Humorist
und 8 erstklassige Attraktionen

Reichshallen-Theater
Allabendlich
Sicilianer Sänger
Das große
Juni-Programm
Neu: Willy Lillie
Tel.: Zentrum 1126J
Dönhoff-Bredt (Saal und Garten)
Variété - Konzert - Tanz

LUNA PARK
Auch am 3. Feiertag
Gr. Fest-Betrieb FEUERWERK
Rekordkonzert Fernando } 2. Tag
Rekordfahrer Henrico }
Theater l. d. Behrenstr. 53-54
40 U. A. 4 Zentrum 926-927 8 1/2 U.
Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
Schwank in 3 Akten von Fred Robs

Volksbühne
Theater am Mühlplatz.
Heute geschlossen!
Freitag, 13. Juni,
7 1/2 Uhr
zum ersten Male:
**Wie werde ich reich
und glücklich?**
Ein Komödie in 11 Akten
von Felix Jachmann,
Musik von Wlodek Spillmeyer.

Julius Caesar
Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Der Traum ein Leben
Staatsober
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Die Stimme von Portici

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7514
Heute geschlossen!
Freitag, 13. Juni,
7 1/2 Uhr
zum ersten Male:
**Wie werde ich reich
und glücklich?**
Ein Komödie in 11 Akten
von Felix Jachmann,
Musik von Wlodek Spillmeyer.

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
**Mit dir allein auf
einer einsamen Insel**
Michael Rohman, Alfred
Brau, Fiehr, Hoffmann

Lessing-Theater
Waldemar 2787 u. 8845
Täglich 8 1/2 Uhr
Heute Abend
wird aus dem
Stegreif gespielt
von Pirandello
Regie:
Ostlav Hartung

Direktion
Dr. Robert Klein
**Deutsches
Künstler-Theat.**
Barbarossa 3937
Täglich 8 1/2 Uhr
**„Ich tanze um
die Welt mit dir“**
von Norbert Schiller
Musik: Friedrich Müllner
Regie: Hans Zehn

Restaurant „Sport-Eck“
Görlitzer Str. 1 a. Halleschen Tor
Ernst Schmick
Oekonom der Rait-Arena
Berliner Schloßbräu 7/20 — 25 Pf.

Wo spielt man
gut und billig?
Nur
Bross-Berlin
Alexanderplatz

Unserem Genossen und unserer
Genossin
Emil und Emma Greunke
zur Silberhochzeit die herzlichsten
Glückwünsche.
Die Funktionäre der
88. Abteilung, Renteln.

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch wenige Aufführungen!
Rentier Mudicke
Sommerpreise: Billig
50 Pf. 1.- Mark 1.50 Mark

**3. Generalversammlung
der
Gewog - Mariendorf**
Gemeinnützige Wohnungsgenossen-
schaft e. G. m. b. H.
findet statt am 16. Juni d. J., abends
10 1/2 Uhr,
in den Malisälen, Mariendorf,
Chausseestraße.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats
und des Revisionsverbandes.
3. Genehmigung der Bilanz und Ent-
lastung des Vorstandes.
4. Satzungsänderungen und Anträge.
5. Ausschluß von Mitgliedern.
6. Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat.
Der Vorstand
Rösner, Schielner, Grünh.

Sinalco hält Ermattung nieder,
stärkt Schaffenden die müden Glieder.

Sinalco ist stärkend,
erfrischend, bekömmlich, da aus
bestem Zucker und naturreinen
Fruchtaromen hergestellt.

Ueberall zu haben!
Generalvertr.: Storck & Krüger G. m. b. H., Land-
berger Allee 6-7, Alexander 4733 / Köpenig. 1688

Berliner Prater
Sommertheater
Kastanienallee 7-9
Humboldt 2246
Täglich Anfang 4 Uhr
6 Variété-Weltstadt-
Attraktionen
ferner Gustl Beer u.
Grell Lillen in der
Burleske „Ganz halb“
sowie
„Der Vogelhändler“
Operette in 1 Akt. v. Carl Zeller
mit 36 Mitwirkenden
Prob. sowie Nachmittags-
das gr. Kassenstück
Eintrittspreise von 50 Pf. an

Barnowsky - Bühnen
Theater in der
Stremmenstr.
(früher Kätheplatz Str.)
Täglich 8 1/2 Uhr
Napoleon greift ein
von Walter Hasenclever
Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr:
**Meine Schwester
und ich**
Musik v. Ralph Benatzky

Kleines Theat.
Merker 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
**Das Parfum
meiner Frau**
Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der
Bettelstudent
Carola, Eisner,
Böttcher, Horsten,
Siska, Dora

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
**Meine Frau
die Kokotte!**
Für Jugendl. verb.
beständiger läßt Preis.

Thesi. a. Kutsch-Ver.
Koutbuser Str. 6
G. Erwe
„Waldenrösten“
Mit
Heria Loewe
der deutschen Schallpl.

EIS
Schränke
-18-
MONATS-RATEN
Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 122-23

Generalfutterstreik?! Aufruf gegen den Schlangenfrass

Es ist ganz gleich, auf welchem Gebiet der Wirtschaft wir uns umtun — der Arbeiter ist immer der Reingefallene. Man braucht keine Lebenshaltungsstatistik, um zu erfahren, wach hohen Prozent...

Wer aus der Familienküche belästigt wird, ist noch einigermaßen gut dran, sofern Mutter kochen kann (ich fürchte mich aber nicht, zu behaupten, daß es eine erstickliche Anzahl ehrwürdiger Hausfrauen gibt, die in Jahrzehnten noch nicht gelernt haben, wie man wirklich kochen muß — schmackhaft, billig und bekömmlich).

Die bedeutenswerten Leute, die genügend Einkommen haben, um in ein „feines“ Restaurant essen zu gehen, werden zwar meistens satt und bleiben es auch ein paar Stunden, denn in den kostspieligeren Lokalen spart man nicht mit Fett und Fleisch, und diese beiden haben eine lange Verweildauer im Magen und „halten vor“, wie der Volksmund sagt, das Sättigungsgefühl bleibt stundenlang bestehen.

Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß wir nun statt dessen die Leute beneiden sollen, die in irgendeine „bürgerliche“ Küche verschickten und da ihre drei Gänge sich einverleiben: eine wässrige Flüssigkeit mit der irreführenden Bezeichnung Suppe, ein Stück Fleisch mit trüber Mosttunke, eine Portion 9mal aufgewärmter Kartoffeln und zum Schluß eine Kleistermasse, die je nach der künstlichen Färbung rote Grütze oder Vanillenspeise heißt.

Der Esser im Restaurant läßt sich meist durch die Fleischportion blenden und übersieht dabei, daß er eben mit den anderen Bestandteilen der Mahlzeit zu kurz kommt. Der Küchenchef kann so große Fleischportionen geben, weil er im großen unerbittlich billiger einkauft, als die Hausfrau es im Kleinen kann.

Andere Leute können jedoch auch rechnen. Und da muß einmal offen ausgesprochen werden, daß die Verdienstsparne zu groß ist, denn sie beträgt nicht 10, nicht 20, nicht 30 Proz., sondern der Küchenchef rechnet normalerweise 100 Proz. auf die Selbstkosten drauf. 100 Proz.! Sicher wird man dem widersprechen, aber dann werde ich den Wahrheitsbeweis führen.

Ein kleines Beispiel, das jeder leicht nachprüfen kann! Wenn man zu einem Fleischgericht eine Extraportion Gemüse bestellt, sagen wir mal gemischtes Gemüse oder Sauerkohl, so kostet das, billig gerechnet, 30 bis 40 Pfennige nach der Speisekarte. Der Rohwert beträgt beim Sauerkohl in Anbetracht der Winzigkeit der Portion 3 bis 4 Pfennige, der des gemischten Gemüses 6 bis 8 Pfennige. Rechnen wir pro Menge nach (hoch!!) 3 Pfennige Margarine und 1 Pfennig Zubereitungslohn, so kommen wir auf allerhöchstens 12 Pfennige (aber das ist schon phantastisch übertrieben); macht also einen Uberschuß von 200 — in Worten zweihundert Prozent! Der Arbeiter, der mit dem Groschen rechnen muß, und der wirklich guten Restaurants nicht besuchen kann, weil sie seinen Etat überschreiten, bleibt und begnügt sich mit solchem Futter, schimpft wohl mal, wechselt das Lokal und kommt aus dem Regen unter die Traube. Aber es bleibt dabei: er bezahlt minderwertiges Essen mit gutem und schwer verdientem Geld.

Der Werttätige, der in kleinen Speisewirtschaften zu essen gezwungen ist, wird also in 99 von 100 Fällen, sagen wir mal vorläufig, unweil belient. Der ärgerliche Leute würden sagen ja

Zurück zur Natur?

Anmerkungen zum Ernährungsproblem

Nur selten trifft es sich unter Freunden, daß sie trotz räumlicher Entfernung befreundet bleiben, meistens hat eine Entfernung voneinander eine Entfremdung zur Folge. Diese uns geläufigen Vorgänge sehen wir in übertragener Weise an unseren Haustieren; ursprünglich wild gewesen, haben sie sich mit zunehmender Zähmung der Natur entwöhnt: die Kuh kalbt nur noch selten ohne des Menschen Hilfe; die ferkelnde Sau frisst häufig ihre Jungen auf; das Pferd wird von der Kollt befallen, wenn es frisches Gras frisst, und der Hund leidet an Rheumatismus.

Jahrlange haben die Kochkunst in der Richtung ausgebildet, der Zunge wieder und immer wieder andere Geschmackseindrücke zu bieten; es genügt dem Feinschmecker heute nicht mehr, seine körperlarme Zunge mit kaltem Eis zu kühlen, sondern er verlangt in seiner Raffinerie, daß der Koch um das Eis herum eine Hülle von glühendheißem Eierkuchenteig bäckt, um durch den starken Gegensatz von heiß und kalt den Genuß zu erhöhen.

Wucherer, aber das ist ein unparlamentarischer Ausdruck, den ich lieber vermeiden möchte. Dabei ginge es anders! Es ist möglich, für dasselbe Geld, das man heute für ein unzulängliches Futter hinauswerfen muß, eine in jeder Hinsicht einwandfreie, schmackhafte und nahrhafte Mahlzeit zu geben, man muß nur den guten Willen dazu haben. Es gibt Birte und Küchenpächter, die das fertig bringen und die kleinere Verdienstsparne durch vermehrten Zulauf der Kundschaft wieder wettmachen, und es muß zu Ehren dieser Leute gesagt werden, daß sie das gerade in proletariergegenden tun.

Die Hunderttausende, die kein Zubehören haben, wo ihnen eine solide Hausmannskost vorgesetzt wird, sollten einmal auf den Tisch schlagen und für ihr gutes Geld, gutes, richtig zusammengesetztes Essen verlangen, zum Donnerwetter noch einmal! Und wenn das nicht hilft — bitte, jetzt kommt der frühere Sommer — wie wär's, wenn wir mal acht Tage Generalfutterstreik machen und bloß von Kirichen und Butterbrot leben? Dann können die unteinen Herren auf ihren Schweinsbögen sitzen bleiben, mit den ungeessenen Kartoffeln Würmern spielen und inzwischen überlegen, ob ein paar Prozent weniger Verdienst nicht auch noch genug sind.

Die Hunderttausende, die kein Zubehören haben, wo ihnen eine solide Hausmannskost vorgesetzt wird, sollten einmal auf den Tisch schlagen und für ihr gutes Geld, gutes, richtig zusammengesetztes Essen verlangen, zum Donnerwetter noch einmal! Und wenn das nicht hilft — bitte, jetzt kommt der frühere Sommer — wie wär's, wenn wir mal acht Tage Generalfutterstreik machen und bloß von Kirichen und Butterbrot leben? Dann können die unteinen Herren auf ihren Schweinsbögen sitzen bleiben, mit den ungeessenen Kartoffeln Würmern spielen und inzwischen überlegen, ob ein paar Prozent weniger Verdienst nicht auch noch genug sind.

Drei Aerzte — drei Bücher

In den Kulturländern starben um 1900 von 1000 Einwohnern durchschnittlich 22 im Jahr, jetzt nur 12. Die Tuberkulose, die Krankheit der ärmeren Schichten, ist in Deutschland in den letzten 20 Jahren um 50 Proz. zurückgegangen. Der Franzosenbader Arzt Dr. Josef Böbel hat recht, wenn er auf Grund solcher Tatsachen in seinem Buch „Danke — gut“ behauptet, die Hygiene sei ihr Geld wert. Die hygienischen Abwehrmaßnahmen hätten praktisch kaum diesen Erfolg gehabt, wenn nicht bei der Allgemeinheit die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit vorhanden gewesen wäre.

*) Dr. J. Böbel: „Danke — gut!“, 50 neue Kapitel optimistischer Medizin, Verlag Grethlein u. Co., Leipzig, Jena.

Ercheinungen war nach der Entdeckung der wahren Krankheitsursachen leicht verständlich, und es bildete sich auf Grund dieser neu entdeckten Mangelkrankheiten die Lehre von den Zufahrungsmitteln aus.

Wie war es überhaupt möglich, daß in unserer wissenschaftlich gründlichen Zeit die Entdeckung dieser Mangelkrankheiten nicht schon früher erfolgte? Während der Arzt bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in dem Kranken ein lebendiges Wesen sah, dessen Organe in ihrer Funktion eng miteinander verbunden zu sein schienen, setzte sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine entgegengesetzte Ansicht durch. Die junge, einen schnellen Aufschwung nehmende Chemie und die neue Lehre, daß jeder Organismus aus einzelnen Zellen bestehe, verleitete sich zu der materialistischen Vorstellung, daß außer dem sichtbar nachweisbaren nichts existiere. Man vergewaltigte sich, daß bis dahin die Natur als ein rätselhafter Gesamtorganismus schien, in dem eine unerfennbare göttliche Kraft herrschte; mit einemmal ist es aber damals dem Menschen möglich geworden, Vorgänge der Natur nachzuahmen und einen Teil der Lebensvorgänge in ihrem Ablauf zu beobachten; so wurde die philosophische Weltanschauung eines wohlgeordneten Alls ersetzt durch die Lehre, die ganze Welt (und somit auch der ganze Organismus) werde durch das Leben der einzelnen Zellen geleitet. Der unmittelbare Erfolg dieser neuen Ansicht Ende des vorigen Jahrhunderts war in erster Linie Ueberschätzung des toten Wertes der Nahrung, der zwangsläufig die Unterschätzung des lebendigen Wertes der Nahrung folgte. Daher baute sich eine neue Ernährungswissenschaft auf dem Wärmerwert der Nahrung auf. Die notwendige Nahrungsmenge ermittelte man nach der Wärmemenge, die die völlig ausgetrockneten Nahrungsmittel zu erzeugen imstande waren; denn, sagte man sich, da ja im Körper eine Verbrennung vor sich geht und da der Körper soviel Wärme zum Leben benötigt, muß ihm eine entsprechende Wärmemenge — in der Nahrung — wieder zugeführt werden.

Einige Laboratoriumsversuche hatten die Gelehrten zwar stutzig gemacht. Es wurden einem in einem Glasfaßten eingeschlossenen Kaninchen normale Nahrung gegeben, aber die in den Glasfaßten gefasene Luft durch glühende Röhren leimfrei zugeleitet; das Kaninchen war noch acht Tagen tot; es war leimfreier Samen in leimfreie Erde gelegt; der Samen ging auf, starb aber ab. Trotz dieser Beobachtungen dauerte es 30 Jahre, daß sich aus diesen Versuchen die klare Ansicht durchdrang, daß zum wahren Leben mehr nötig sei, als eine nur wärmependende Kost. Hat man doch auch bei kleinen Kindern trotz bester Pflege mit allen möglichen leimfreien Milcharten, Weizen und Zuckerorten es nicht verhindern können, daß sie von der sogenannten englischen Krankheit (Rachitis) verschont blieben. Erst die letzten Jahre haben Wandel in der Ernährungspraxis geschaffen. Der Erfolg dieser neuen Entdeckung ist ein gesundes und frisches Leben und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, und — nicht das unangenehmste — ein geringerer Rückenetat.

Wenn man ihm nicht zeigt, wo die Grenzen liegen und das Versagen der ärztlichen Kunst eintreten wird, stellt sich die Vertrauenstriebe automatisch ein. Nicht die Wissenschaft als solche, sondern ihre Erfolge in der Praxis lösen ihm Respekt ein. Der Kranke will nicht von einem Prominenten als wissenschaftlicher „Fall“ betrachtet, er will als Mensch von Menschen verstanden und für seine Heilung beraten werden. Dr. Böbel trägt kein Teil dazu bei, dem Kranken den Arzt als Freund erscheinen zu lassen. In 50 gezeichneten Klauen unterhält er sich mit dem Leser, erzählt ihm von der Technik geheimnisvoller Körpervorgänge, von Heilungsprojekten, die der schöne Erfolg umfangreicher Forschungen sind, und von solchen, die eintreten, obgleich alle nachprüfende Wissenschaft sozusagen ihre Unmöglichkeit erwiesen hat. Auf diese Weise erzählt Dr. Böbel den denkenden Patienten.

Wie Dr. Böbel tritt auch Dr. Brauchle **) in seiner „Naturgemäßen Lebensweise“ nicht als fanatischer Theoretiker vor dem Leser, sondern gibt ihm freundschaftlich einen Einblick in seine Werkstatt. Der Hauptzweck des Buches ist es, Wege zur Erhaltung der Gesundheit, nicht zur Heilung von Krankheit zu weisen. Von manchen für sich geeignet hält oder ob man nun Gymnastik- und Atemübungen auswählt und sich über die richtige Anwendung von Luft, Sonnen- und Wasserbädern, über den Ernährungswert der einzelnen Lebensmittel unterrichtet, um dann nach persönlicher Neigung davon Gebrauch zu machen, kann jeder für sich entscheiden.

Dr. Max Gerson, dessen kostgünstige Ernährungstheorie übrigens von Dr. A. Brauchle unbedingt anerkannt wird, hat eine Schrift herausgegeben unter dem Titel „Meine Diät“ (****), berichtet im wesentlichen über die Grundfragen seiner Diät und gibt eine Fülle von Kochrezepten, die übrigens auch bei Kohlsüßern und Vegetariern manchen Freund finden werden. Doch sind auch Rezepte für Eier, Fleisch, und Fischgerichte vorhanden. Der angehängte Speisezettel des Gerson-Sanatoriums zeigt, daß auf der einen Seite solche Kost durchaus nicht völlig ausgeschlossen zu werden braucht, daß auf der anderen Seite aber auch ohne sie sehr abwechslungsreiche Mahlzeiten gegeben werden können. Die zeitraubende und nicht immer billige Herstellung wird aber die Durchführung einer strengen Krankendiät im Haushalt im allgemeinen kaum möglich machen. Bewährt sich die Heilmethode, so wird es eben nötig sein, die Heilanstalten für Tuberkulose auf diese Kost umzustellen. Das Buch scheint, außer für Aerzte und Heilanstalten, vor allem für Patienten, die in einer Anstalt eine Gerson-Kur durchmachen wollen, und für ihre Angehörigen lesenswert, weil es das Verständnis für den Sinn der Diät weckt und die vielleicht schwierige erste Zeit der Ernährungsstellung leichter überleben läßt. Die Akten über die Gerson-Diät sind noch nicht geschlossen. Es wäre deshalb verfrüht, sich einseitig zu entscheiden. Trotzdem darf man es wohl mit Dr. Böbel halten, der an einer Stelle seines Buches schreibt: „Eine vielleicht noch nicht ganz begründete Hoffnung auf dem Dache ist mir lieber als zehn gut begründete Bergweisungen in der Hand.“

) Dr. A. Brauchle: „Naturgemäße Lebensweise“, Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. **) Dr. Max Gerson: „Meine Diät“, Verlag Ullstein, Berlin.

Seite an Seite

Die politische Bedeutung des Bundestages der Arbeitersportler

Der soeben beendete Bundestag des führenden Arbeiter-Turn- und Sportbundes hatte insofern größere Bedeutung, als er nach dem Ausschluß der kommunistischen Spalter der Öffentlichkeit Kenntnis von der Neuorientierung in der Arbeiter-Sportbewegung gab. Zahlenmäßig fand die Umstellung ihren Ausdruck in der Feststellung, daß außer je einem Mitgliede der SPD und KPD die Delegierten — darunter annähernd 40 Frauen und Mädchen — restlos der SPD angehören. Mehr als durch die Verhandlungen des Bundestages wird die sportpolitische Lage durch diese Tatsache gekennzeichnet.

Die Verhandlungen selbst zeigten hohes Niveau, wir hörten in den Debatten nicht ein ungeschönes Wort. Erfreulich die hohe Schulung aller Teilnehmer, auch die rednerische, die ein schönes Zeugnis für den allgemein bildenden Wert der Arbeiter-Sportbewegung ablegte. Wenn vor Jahren einmal ein Redner des Bundes in entschuldigender Entgegnung den Satz geprägt hatte: „... Die Turner haben nur einen großen Mangel, und der liegt auf geistigen Gebieten...“, dann wurde er durch diesen Bundestag glänzend widerlegt. Als besonders erfreulich kann die ausgezeichnete Schulung der Frauen hervorgehoben werden. Wer Gelegenheit hatte, an der internen Tagung der Frauen teilzunehmen, konnte sich davon überzeugen, daß diese Bewegung in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat und sich nun auf dem Wege einer solchen Entwicklung befindet. Eine ganze Anzahl frischer junger Talente bürgt für den Aufstieg.

Aus den Verhandlungen des Bundestages verdient als wichtigster Punkt die Stellung zum heutigen Staat erwähnt zu werden, die unter dem bescheidenen Titel „Mitwirkung bei staatlichen und kommunalen Veranstaltungen“ erörtert wurde. Bisher war eine solche Mitwirkung nur dann gestattet, wenn sie räumlich oder zeitlich getrennt von bürgerlichen Sportvereinen erfolgte. Diese Bestimmung verhinderte eine aktive Teilnahme an der Volkssportfeier, an der ja auch republikanisch eingestellte bürgerliche Sportvereine teilnehmen. Der Bundesvorstand hatte nun einen Antrag unterbreitet, der in etwas unklarer Fassung, die anscheinend nicht ganz ohne Mißacht gewährt war, die Mitwirkung auch dann gestatten will, wenn sie nicht räumlich oder zeitlich getrennt von den bürgerlichen Sportvereinen erfolgt. Verbieten bleibt natürlich nach

wie vor ein gemeinsames Auftreten mit bürgerlichen Vereinen. Nach einer anfangs etwas erregten Debatte traten fast alle Redner mit Ausnahme der Sachien und Schleier für den Vorstandsantrag ein, der dann mit einer glatten Dreiviertelmehrheit angenommen wurde. Damit ist ein Streit entschieden worden, der jahrelang die Gemüter über Gebühr erregt hat. In Zukunft dürfte überall in der Arbeiter-Sportbewegung die Regel Platz greifen, die der Breslauer Oppositionsredner verteidigte, daß bei solchen Veranstaltungen Seite an Seite mit der Partei und — fügen wir hinzu — den Gewerkschaften marschieren wird. Diesen Standpunkt hat der Schreiber dieser Zeilen seit der Revolution, unbeeinträchtigt von den Wandlungen in der Politik, vertreten; er darf sich freuen, endlich damit durchgebrungen zu sein.

Abgesehen von dieser besonderen Frage, hat der Bundestag neue Wege für die Zukunft gewiesen, die einmal sehr bedeutsam sein werden. Es scheint uns ein sehr großes Attribut für die Sozialdemokratische Partei zu sein, daß sich eine so starke, parteipolitisch nicht gebundene Bewegung unter ihre alleinige politische und parlamentarische Obhut begeben hat. Damit ist eine weitere äußerst bedeutungsvolle Distanzierung von den Kommunisten erfolgt, die für das politische Leben der deutschen Arbeiterklasse charakteristisch und für die Entwicklung der politischen Verhältnisse unseres Landes höchst bedeutsam ist. Allein schon die Tatsache, daß Hunderte von Sportlern und Sportfunktionären im Verfolg der Auseinandersetzungen der KPD den Rücken gelehrt haben und zur SPD zurückgekehrt sind, hat ihre politische Bedeutung. Der unflätige Kampf, der nun von vielfach sehr fragwürdigen Vertretern in dem neuen kommunistischen Sportverband gegen die Zentralverbände geführt wird, kann seine abstoßende Wirkung nicht verfehlen. Immer klarer zeigt sich die Trennungslinie zwischen ersterer politischer Arbeit und politischem Brigantentum überlebens Art. Bolschewisten und Nationalsozialisten zeigen sich mit jedem Tage mehr als Bürgerkriegsbanden und erweisen sich damit immer mehr als Sammelpunkte von Landesknechtsnaturen. Die Arbeiterschaft wird diese Periode des Niederganges trotz aller Not bald überwunden haben. Der Bundestag hat gezeigt, daß politische Entscheidungen heute nicht mehr von den Parteien allein gefällt werden; darin liegt seine größte Bedeutung. Daß die Entscheidung ganz in ihrem Geiste erfolgt ist, das darf die Sozialdemokratische Partei als Triumph und Sieg deuten.

Stolzenhagen

ostdeutscher Meister im Ringen

Kreismeister Luckenwalde verliert mit 12 1/2 : 15 1/2

Die Vorrunden um die Gruppenmeisterschaft im Ringen des Arbeiter-Athletenbundes (Gruppe Ostdeutschland) sind bereits entschieden. Am ersten Feiertag wurde im Restaurant „Neu-Seeland“ in Strauß-Kummelsburg der Endkampf um die Gruppenmeisterschaft ausgetragen. Es trafen sich die Kreismeister Steffin-Stolzenhagen und Luckenwalde. In der Wahl eines neutralen Austragungsortes wurde Berlin bestimmt; die rührigen Berliner Sportler waren die besten Veranstalter. Der Kreisvorsitzende Heinrich ließ beide Mannschaften herzlich willkommen. Die Ringkämpfe wurden mit größter Ausdauer und Zähigkeit durchgeführt, wie man sie selten anzutreffen pflegt. Das Kampfglück entschied sich für die kraftvolle Mannschaft von der Wasserfronte, die Stolzenhagener gewannen nach hartem Ringen mit 15 1/2 : 12 1/2 die ostdeutsche Meisterschaft. Unserem neuen Meister kann man nur das Beste nachsagen, gute sportliche Disziplin und faire Kampfweise, ebenso zeigten die Partner in allen Gewichtsklassen gute Form. Für die Luckenwalder Mannschaft bedeutet die Teilnahme an der Endrunde trotzdem ein schöner Erfolg. Erst vor drei Jahren in die A-Klasse aufgerückt, ist es ihr geglückt, wie vor ihr noch keiner Mannschaft des 4. Kreises, in die finale um die Meisterschaft zu kommen. — Das Schiedsgericht unter Leitung von Staubach-Guben arbeitete ohne Mängel.

Im Fliegengewicht rang Dehel (Luckenwalde) gegen Döbler II (Stolzenhagen), der größere Stehtiger war mehr im Angriff, erreichte aber an der guten Verteidigung seines Gegners nur ein Unentschieden. In der zweiten Runde fing D. dann seinen Gegner überraschend schnell nach 1,55 Minuten ab. In schneller Folge wechselte im Bantamgewicht Schäfer (Luckenwalde) und Döbler I (Stolzenhagen) den Stand- und Bodentampf. Nach den ersten zehn Minuten lautete das Urteil des Kampfgerichts auf Unentschieden. Schäfer siegte in der Wiederholung des Treffens nach 5,05 Minuten durch einen kraftvollen Armzug. Die beiden faßhaft gewandten Fliegengewichtler Noack (Luckenwalde) und Brandt (Stolzenhagen) erreichten nach erbittertem Ringen erstmalig ebenfalls nur ein Unentschieden, im Rückkampf siegte dann N. durch Einwürfen der Brüste. Der Kampf im Leichtgewicht, Wehnert (Luckenwalde) gegen Weuder (Stolzenhagen), war unerhört schnell; das erste Ringen erfuhr leider eine Unterbrechung; Wehnert fiel mit dem Kopf so schwer außerhalb der Matte, daß der Kampf unterbrochen werden mußte. In der Fortsetzung erreichte der Luckenwalder einen klaren Punktsieg über Weuder. Wehnert stellte seine überragende Klasse erneut unter Beweis und siegte im zweiten Gang mit einem schönen Ausheber über seinen kraftvollen Gegner bereits in der sechsten Minute. Zwei gleich starke Gegner trafen im Leichtmittelgewicht aufeinander. Große (Luckenwalde) und Jinow (Stolzenhagen) rangen ohne ein Ergebnis, die zweite Runde gewann der Stolzenhagener nur nach Punkten. Der halbschwere Bartelt (Stolzenhagen) siegte in beiden Gängen über Bubik (Luckenwalde), erstmalig in 2,55 Minuten, und übertraf im Rückkampf seinen Gegner nach der achten Minute. Schließlich (Stolzenhagen) siegte über Quappe (Luckenwalde) nach drei Minuten und zwang den schweren Gegner im letzten Ringen in der siebenten Minute auf die Schulter. — Die erste Runde gewann die favorisierte Pommermannschaft mit 8 : 6 und die zweite Runde mit 7 1/2 : 6 1/2, die nun um die Bundesmeisterschaft mit ringt.

Die Veranstaltung war umrahmt von einem gutem artistischen Programm; die Ku-Visu-Demonstration fand durch ihre geistige Ausführung wieder den stärksten Beifall. Die zwei Kwaals (Weipzig) zeigten mit ihren glänzenden Leistungen am Barren-Ried das zahlreiche Publikum in Erstaunen und wurden reich applaudiert. Den beiden Gästen dank für ihre Unterstützung der Berliner Athleten. Nach einer kurzen Pause zeigten die Heber der Bundesmeisterschaft sehr schöne Leistungen, die erneut bewiesen, wach hohe Stufe der Arbeitersport im 4. Kreis erblommen hat.

Der Berliner Hunderennklub e. V. hielt am Dienstagabend auf der Herderrennbahn in Straußberg unter starker Beteiligung von Hundern aller Rassen einen Renntag ab. Der Berliner Hunderennklub hat nichts mit den Rennen hinter dem elektrischen Hofen gemein, bei denen nur die extra zu Rennzwecken gezüchteten und

trainierten Hunde in Tätigkeit traten. Der Berliner Hunderennklub will den in und um Berlin gehaltenen Hunden die für sie unbedingt nötige Bewegung verschaffen. Der Berliner Hund muß sich einmal ordentlich auslaufen können und das soll ihm in diesen Hunderennen ermöglicht werden. Sie sind also einzig zur Gesunderhaltung der Tiere gedacht. Man veranstaltete sowohl Flach- wie Hürdenrennen, und da bei einem Hürdenrennen die schnellen, aber auch sehr schlauen Whippets die Rennstrecke ohne Nehmen der Hürden zurücklegten, mußte dieses Rennen wiederholt werden. Der Besuch der Rennen war am Pfingstmontag, der bekannterweise für wichtige Sportereignisse aller Art ausgenutzt wurde, gerade nicht besonders.

14 000 statt 40 000

Rotes „Sporttreffen“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Erfurt, 10. Juni. (Eigenbericht.)

40 000 rote Sportler kündigte die kommunistische Spalter J. G. für das Reichsporttreffen der roten Sportler während der Pfingsttage in Erfurt an. Kein Mensch glaubte daran. Trotzdem schrieb die bürgerliche Presse nach dem Verbot des kommunistischen Treffens. Das Erfurter Polizeipräsidium jedoch sah keinen Anlaß zu einer solchen Maßnahme. Statt der angekündigten 40 000 marschierten am ersten Feiertag bei geringem Interesse der breiten Öffentlichkeit nur 14 000 Kommunisten aller Parteien auf. An der Kundgebung auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz nahmen noch einige Tausend Neugierige teil. Nur etwa die Hälfte der Demonstranten waren tatsächlich Sportler. Die übrigen Teilnehmer waren Gruppen des aufgelösten Rotfrontkämpferbundes, der antifaunistischen Arbeiterwehr, der kommunistischen Jugend und alle übrigen Trabanten der kommunistischen Partei. Die wenigen pro forma durchgeführten sportlichen Veranstaltungen waren absolute Verlager. Sie fanden im allgemeinen unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. So war z. B. das sogenannte Reichsschwimmfest eine gründliche Pleite. Mit anderthalbstündiger Verrückung wurde begonnen. Die Organisation klappte überhaupt nicht. Bei den etwa 100 Schwimmsportlern mußte eine ganze Anzahl der angekündigten Programmpunkte fortlassen. Die 700 bis 800 Zuschauer waren zum weitaus größten Teil kommunistische Demonstranten von auswärtig.

Das Reichsporttreffen ist ohne Zwischenfälle verlaufen.

Platzweiche bei Tennis-Rot

Bei herrlichem Wetter wurden am Pfingstsonntag die Tennisplätze im schönen Volkspark Jungfernheide dem Spielbetrieb übergeben. Um sie zu erreichen, geht man am Freibad vorüber links durch den Park, der durch das Gartenamt Charlottenburg in kurzer Zeit zu einem der schönsten Berliner Volksparks wurde, und wieder links an den Sportplätzen vorüber. Genosse Kohler sprach von der unglaublich raschen und doch guten Entfaltung des Berliner Arbeiter-Tennisvereins, von seinen Grundrissen und Aufgaben. Tennis-Rot verfuhr mit diesen Plätzen über die ersten eigenen Tennisplätze, darum sei dieser Pfingstsonntag ein Markstein in der Geschichte des Vereins. Mit herzlichen Worten dankte er dem Vertreter des Gartenamtes Charlottenburg und dem Vorsitzenden des Charlottenburger Kartells für Arbeitersport und Körperpflege für die gute Unterstützung, denn erst durch das Einigenkommen des Gartenamtes und durch die Zusammenarbeit des Kartellvorsitzenden mit Gartenamt und Verein sei diese Platzweiche möglich geworden. In den anschließenden Werbespielen zeigten die Friedrichshainer Frauenmannschaft Kohler-Nadite und die Männermannschaft Kohler-Bücher gutes Können, während das zweite Männerdoppelpiel Deutsch-Rosen-Schulz hinter seiner sonstigen Leistung zurückblieb. Besonders hervorzuheben ist noch das Männerdoppelpiel der Abteilung Köpenick, Kohler-Bücher, das sich ganz ausgezeichnet gelagert hat. Nach den Werbespielen versuchten die jungen Charlottenburger Genossen ihre ersten Schläge.

Ergebnis der Spiele: Frauen-Doppel: Kohler-Nadite (Rosenick) gegen Deutsch-Rosen (Köpenick) 6 : 3, 6 : 0; Kohler-Bücher (Friedrichshain) gegen Köpfer-Schulz (Köpenick) 6 : 2, 6 : 2; Männer-Doppel (Friedrichshain) gegen Deutsch-Rosen (Köpenick) 6 : 3, 6 : 2; Männer-Doppel (Köpenick) gegen Deutsch-Rosen (Köpenick) 6 : 3, 6 : 2; Männer-Doppel (Köpenick) gegen Deutsch-Rosen (Köpenick) 6 : 3, 6 : 2; Männer-Doppel (Köpenick) gegen Deutsch-Rosen (Köpenick) 6 : 3, 6 : 2.

ARBEITER FUSSBALL

Pfingst-Resultate

Nur wenige Berliner Vereine gaben ihre Resultate bekannt. Oberpree meiste in Kalau und in Groß-Räschen in der Lausitz. Während das erste Spiel mit 1 : 4 verloren ging, gewann Oberpree in Groß-Räschen hoch mit 9 : 2. — Nichtenberg II meiste mit beiden Männermannschaften in Crassen bei dem dortigen Fußballklub Hertha. Während die zweite Mannschaft am ersten Feiertag mit 7 : 1 gewann, bogegen am zweiten unentschieden 1 : 1 spielte, endeten die Treffen der ersten Mannschaften am ersten Feiertag 2 : 2 und am zweiten 4 : 2 für Nichtenberg. Die Jugendmannschaften von Nichtenberg I und Crassen trennten sich 2 : 2 bzw. 0 : 2. — Neuföllin und Schönau trennten sich 6 : 2. Romawas gegen Neuföllin 2 : 3. Romawas 2 gegen Neuföllin 3 : 0.

Pfingstrennen auf der Olympiabahn

Eingeleitet wurde die mittelmäßig besuchte Veranstaltung mit einem Dauerrennen über 25 Kilometer, das den jungen Frontläufer Schäfer von einer recht achtbaren Seite zeigte. Karl Saldow führte seinen Schübling recht geschickt gegen die Fahrer der Extraklasse. Schäfer, der beim Start den ersten Platz hatte, behielt die Spitze bis zum Schluss, ohne allerdings richtig angegriffen zu werden. Zwar hatte sich der an fünfter Stelle liegende Samoll schnell in die zweite Position gehoben, verblieb hier aber und griff den führenden Schäfer erst in lauer Weise an, als dessen Sieg ziemlich sicher war. Linart fuhr zag, Krewer und Manera zeigten wenig, während Wihbräcker vollkommen versagte. Vom Hauptrennen des Tages, das über eine Stunde ging und zwei Läufe über je 30 Minuten vorsah, konnte nur der erste Lauf bestritten werden. Hier ging der wieder an fünfter Stelle liegende Samoll bald an Linart, Manera und Schäfer vorbei und blieb bis zur 16. Minute hinter dem führenden Krewer liegen, der sich einem darauf einsetzenden Angriff Samolls sofort beugen mußte. Vorher hatte Linart zwar Manera, doch nicht Schäfer passieren können. Dafür konnte Schäfer an Krewer vorbeiziehen. Schade, daß ein Defekt an Saldows Schrittmachermaschine den talentvollen Frontläufer weit zurückwarf. Linart und Krewer — der Kölner stritt sich während der Fahrt mit seinem ständigen Schrittmacher Krüger und auch mit dem Erfolgschrittmacher herum! — konnten Samoll nie gefährlich werden. Der zweite Lauf war überhaupt arm an Ereignissen. Ueberlegen dominierte Samoll, der nur in der Schlussminute mit Linart ein wenig zu streiten hatte.

Ergebnisse: 25 Kilometer: 1. Schäfer 20:34; 2. Saldow 20:38; 3. Krewer 20:40; 4. Linart 20:42; 5. Manera 20:45; 6. Wihbräcker 20:48; 7. Krewer 20:50; 8. Manera 20:52; 9. Saldow 20:55; 10. Schäfer 20:58; 11. Saldow 21:00; 12. Saldow 21:05; 13. Saldow 21:10; 14. Saldow 21:15; 15. Saldow 21:20; 16. Saldow 21:25; 17. Saldow 21:30; 18. Saldow 21:35; 19. Saldow 21:40; 20. Saldow 21:45; 21. Saldow 21:50; 22. Saldow 21:55; 23. Saldow 22:00; 24. Saldow 22:05; 25. Saldow 22:10; 26. Saldow 22:15; 27. Saldow 22:20; 28. Saldow 22:25; 29. Saldow 22:30; 30. Saldow 22:35; 31. Saldow 22:40; 32. Saldow 22:45; 33. Saldow 22:50; 34. Saldow 22:55; 35. Saldow 23:00; 36. Saldow 23:05; 37. Saldow 23:10; 38. Saldow 23:15; 39. Saldow 23:20; 40. Saldow 23:25; 41. Saldow 23:30; 42. Saldow 23:35; 43. Saldow 23:40; 44. Saldow 23:45; 45. Saldow 23:50; 46. Saldow 23:55; 47. Saldow 24:00; 48. Saldow 24:05; 49. Saldow 24:10; 50. Saldow 24:15; 51. Saldow 24:20; 52. Saldow 24:25; 53. Saldow 24:30; 54. Saldow 24:35; 55. Saldow 24:40; 56. Saldow 24:45; 57. Saldow 24:50; 58. Saldow 24:55; 59. Saldow 25:00; 60. Saldow 25:05; 61. Saldow 25:10; 62. Saldow 25:15; 63. Saldow 25:20; 64. Saldow 25:25; 65. Saldow 25:30; 66. Saldow 25:35; 67. Saldow 25:40; 68. Saldow 25:45; 69. Saldow 25:50; 70. Saldow 25:55; 71. Saldow 26:00; 72. Saldow 26:05; 73. Saldow 26:10; 74. Saldow 26:15; 75. Saldow 26:20; 76. Saldow 26:25; 77. Saldow 26:30; 78. Saldow 26:35; 79. Saldow 26:40; 80. Saldow 26:45; 81. Saldow 26:50; 82. Saldow 26:55; 83. Saldow 27:00; 84. Saldow 27:05; 85. Saldow 27:10; 86. Saldow 27:15; 87. Saldow 27:20; 88. Saldow 27:25; 89. Saldow 27:30; 90. Saldow 27:35; 91. Saldow 27:40; 92. Saldow 27:45; 93. Saldow 27:50; 94. Saldow 27:55; 95. Saldow 28:00; 96. Saldow 28:05; 97. Saldow 28:10; 98. Saldow 28:15; 99. Saldow 28:20; 100. Saldow 28:25; 101. Saldow 28:30; 102. Saldow 28:35; 103. Saldow 28:40; 104. Saldow 28:45; 105. Saldow 28:50; 106. Saldow 28:55; 107. Saldow 29:00; 108. Saldow 29:05; 109. Saldow 29:10; 110. Saldow 29:15; 111. Saldow 29:20; 112. Saldow 29:25; 113. Saldow 29:30; 114. Saldow 29:35; 115. Saldow 29:40; 116. Saldow 29:45; 117. Saldow 29:50; 118. Saldow 29:55; 119. Saldow 30:00; 120. Saldow 30:05; 121. Saldow 30:10; 122. Saldow 30:15; 123. Saldow 30:20; 124. Saldow 30:25; 125. Saldow 30:30; 126. Saldow 30:35; 127. Saldow 30:40; 128. Saldow 30:45; 129. Saldow 30:50; 130. Saldow 30:55; 131. Saldow 31:00; 132. Saldow 31:05; 133. Saldow 31:10; 134. Saldow 31:15; 135. Saldow 31:20; 136. Saldow 31:25; 137. Saldow 31:30; 138. Saldow 31:35; 139. Saldow 31:40; 140. Saldow 31:45; 141. Saldow 31:50; 142. Saldow 31:55; 143. Saldow 32:00; 144. Saldow 32:05; 145. Saldow 32:10; 146. Saldow 32:15; 147. Saldow 32:20; 148. Saldow 32:25; 149. Saldow 32:30; 150. Saldow 32:35; 151. Saldow 32:40; 152. Saldow 32:45; 153. Saldow 32:50; 154. Saldow 32:55; 155. Saldow 33:00; 156. Saldow 33:05; 157. Saldow 33:10; 158. Saldow 33:15; 159. Saldow 33:20; 160. Saldow 33:25; 161. Saldow 33:30; 162. Saldow 33:35; 163. Saldow 33:40; 164. Saldow 33:45; 165. Saldow 33:50; 166. Saldow 33:55; 167. Saldow 34:00; 168. Saldow 34:05; 169. Saldow 34:10; 170. Saldow 34:15; 171. Saldow 34:20; 172. Saldow 34:25; 173. Saldow 34:30; 174. Saldow 34:35; 175. Saldow 34:40; 176. Saldow 34:45; 177. Saldow 34:50; 178. Saldow 34:55; 179. Saldow 35:00; 180. Saldow 35:05; 181. Saldow 35:10; 182. Saldow 35:15; 183. Saldow 35:20; 184. Saldow 35:25; 185. Saldow 35:30; 186. Saldow 35:35; 187. Saldow 35:40; 188. Saldow 35:45; 189. Saldow 35:50; 190. Saldow 35:55; 191. Saldow 36:00; 192. Saldow 36:05; 193. Saldow 36:10; 194. Saldow 36:15; 195. Saldow 36:20; 196. Saldow 36:25; 197. Saldow 36:30; 198. Saldow 36:35; 199. Saldow 36:40; 200. Saldow 36:45; 201. Saldow 36:50; 202. Saldow 36:55; 203. Saldow 37:00; 204. Saldow 37:05; 205. Saldow 37:10; 206. Saldow 37:15; 207. Saldow 37:20; 208. Saldow 37:25; 209. Saldow 37:30; 210. Saldow 37:35; 211. Saldow 37:40; 212. Saldow 37:45; 213. Saldow 37:50; 214. Saldow 37:55; 215. Saldow 38:00; 216. Saldow 38:05; 217. Saldow 38:10; 218. Saldow 38:15; 219. Saldow 38:20; 220. Saldow 38:25; 221. Saldow 38:30; 222. Saldow 38:35; 223. Saldow 38:40; 224. Saldow 38:45; 225. Saldow 38:50; 226. Saldow 38:55; 227. Saldow 39:00; 228. Saldow 39:05; 229. Saldow 39:10; 230. Saldow 39:15; 231. Saldow 39:20; 232. Saldow 39:25; 233. Saldow 39:30; 234. Saldow 39:35; 235. Saldow 39:40; 236. Saldow 39:45; 237. Saldow 39:50; 238. Saldow 39:55; 239. Saldow 40:00; 240. Saldow 40:05; 241. Saldow 40:10; 242. Saldow 40:15; 243. Saldow 40:20; 244. Saldow 40:25; 245. Saldow 40:30; 246. Saldow 40:35; 247. Saldow 40:40; 248. Saldow 40:45; 249. Saldow 40:50; 250. Saldow 40:55; 251. Saldow 41:00; 252. Saldow 41:05; 253. Saldow 41:10; 254. Saldow 41:15; 255. Saldow 41:20; 256. Saldow 41:25; 257. Saldow 41:30; 258. Saldow 41:35; 259. Saldow 41:40; 260. Saldow 41:45; 261. Saldow 41:50; 262. Saldow 41:55; 263. Saldow 42:00; 264. Saldow 42:05; 265. Saldow 42:10; 266. Saldow 42:15; 267. Saldow 42:20; 268. Saldow 42:25; 269. Saldow 42:30; 270. Saldow 42:35; 271. Saldow 42:40; 272. Saldow 42:45; 273. Saldow 42:50; 274. Saldow 42:55; 275. Saldow 43:00; 276. Saldow 43:05; 277. Saldow 43:10; 278. Saldow 43:15; 279. Saldow 43:20; 280. Saldow 43:25; 281. Saldow 43:30; 282. Saldow 43:35; 283. Saldow 43:40; 284. Saldow 43:45; 285. Saldow 43:50; 286. Saldow 43:55; 287. Saldow 44:00; 288. Saldow 44:05; 289. Saldow 44:10; 290. Saldow 44:15; 291. Saldow 44:20; 292. Saldow 44:25; 293. Saldow 44:30; 294. Saldow 44:35; 295. Saldow 44:40; 296. Saldow 44:45; 297. Saldow 44:50; 298. Saldow 44:55; 299. Saldow 45:00; 300. Saldow 45:05; 301. Saldow 45:10; 302. Saldow 45:15; 303. Saldow 45:20; 304. Saldow 45:25; 305. Saldow 45:30; 306. Saldow 45:35; 307. Saldow 45:40; 308. Saldow 45:45; 309. Saldow 45:50; 310. Saldow 45:55; 311. Saldow 46:00; 312. Saldow 46:05; 313. Saldow 46:10; 314. Saldow 46:15; 315. Saldow 46:20; 316. Saldow 46:25; 317. Saldow 46:30; 318. Saldow 46:35; 319. Saldow 46:40; 320. Saldow 46:45; 321. Saldow 46:50; 322. Saldow 46:55; 323. Saldow 47:00; 324. Saldow 47:05; 325. Saldow 47:10; 326. Saldow 47:15; 327. Saldow 47:20; 328. Saldow 47:25; 329. Saldow 47:30; 330. Saldow 47:35; 331. Saldow 47:40; 332. Saldow 47:45; 333. Saldow 47:50; 334. Saldow 47:55; 335. Saldow 48:00; 336. Saldow 48:05; 337. Saldow 48:10; 338. Saldow 48:15; 339. Saldow 48:20; 340. Saldow 48:25; 341. Saldow 48:30; 342. Saldow 48:35; 343. Saldow 48:40; 344. Saldow 48:45; 345. Saldow 48:50; 346. Saldow 48:55; 347. Saldow 49:00; 348. Saldow 49:05; 349. Saldow 49:10; 350. Saldow 49:15; 351. Saldow 49:20; 352. Saldow 49:25; 353. Saldow 49:30; 354. Saldow 49:35; 355. Saldow 49:40; 356. Saldow 49:45; 357. Saldow 49:50; 358. Saldow 49:55; 359. Saldow 50:00; 360. Saldow 50:05; 361. Saldow 50:10; 362. Saldow 50:15; 363. Saldow 50:20; 364. Saldow 50:25; 365. Saldow 50:30; 366. Saldow 50:35; 367. Saldow 50:40; 368. Saldow 50:45; 369. Saldow 50:50; 370. Saldow 50:55; 371. Saldow 51:00; 372. Saldow 51:05; 373. Saldow 51:10; 374. Saldow 51:15; 375. Saldow 51:20; 376. Saldow 51:25; 377. Saldow 51:30; 378. Saldow 51:35; 379. Saldow 51:40; 380. Saldow 51:45; 381. Saldow 51:50; 382. Saldow 51:55; 383. Saldow 52:00; 384. Saldow 52:05; 385. Saldow 52:10; 386. Saldow 52:15; 387. Saldow 52:20; 388. Saldow 52:25; 389. Saldow 52:30; 390. Saldow 52:35; 391. Saldow 52:40; 392. Saldow 52:45; 393. Saldow 52:50; 394. Saldow 52:55; 395. Saldow 53:00; 396. Saldow 53:05; 397. Saldow 53:10; 398. Saldow 53:15; 399. Saldow 53:20; 400. Saldow 53:25; 401. Saldow 53:30; 402. Saldow 53:35; 403. Saldow 53:40; 404. Saldow 53:45; 405. Saldow 53:50; 406. Saldow 53:55; 407. Saldow 54:00; 408. Saldow 54:05; 409. Saldow 54:10; 410. Saldow 54:15; 411. Saldow 54:20; 412. Saldow 54:25; 413. Saldow 54:30; 414. Saldow 54:35; 415. Saldow 54:40; 416. Saldow 54:45; 417. Saldow 54:50; 418. Saldow 54:55; 419. Saldow 55:00; 420. Saldow 55:05; 421. Saldow 55:10; 422. Saldow 55:15; 423. Saldow 55:20; 424. Saldow 55:25; 425. Saldow 55:30; 426. Saldow 55:35; 427. Saldow 55:40; 428. Saldow 55:45; 429. Saldow 55:50; 430. Saldow 55:55; 431. Saldow 56:00; 432. Saldow 56:05; 433. Saldow 56:10; 434. Saldow 56:15; 435. Saldow 56:20; 436. Saldow 56:25; 437. Saldow 56:30; 438. Saldow 56:35; 439. Saldow 56:40; 440. Saldow 56:45; 441. Saldow 56:50; 442. Saldow 56:55; 443. Saldow 57:00; 444. Saldow 57:05; 445. Saldow 57:10; 446. Saldow 57:15; 447. Saldow 57:20; 448. Saldow 57:25; 449. Saldow 57:30; 450. Saldow 57:35; 451. Saldow 57:40; 452. Saldow 57:45; 453. Saldow 57:50; 454. Saldow 57:55; 455. Saldow 58:00; 456. Saldow 58:05; 457. Saldow 58:10; 458. Saldow 58:15; 459. Saldow 58:20; 460. Saldow 58:25; 461. Saldow 58:30; 462. Saldow 58:35; 463. Saldow 58:40; 464. Saldow 58:45; 465. Saldow 58:50; 466. Saldow 58:55; 467. Saldow 59:00; 468. Saldow 59:05; 469. Saldow 59:10; 470. Saldow 59:15; 471. Saldow 59:20; 472. Saldow 59:25; 473. Saldow 59:30; 474. Saldow 59:35; 475. Saldow 59:40; 476. Saldow 59:45; 477. Saldow 59:50; 478. Saldow 59:55; 479. Saldow 60:00; 480. Saldow 60:05; 481. Saldow 60:10; 482. Saldow 60:15; 483. Saldow 60:20; 484. Saldow 60:25; 485. Saldow 60:30; 486. Saldow 60:35; 487. Saldow 60:40; 488. Saldow 60:45; 489. Saldow 60:50; 490. Saldow 60:55; 491. Saldow 61:00; 492. Saldow 61:05; 493. Saldow 61:10; 494. Saldow 61:15; 495. Saldow 61:20; 496. Saldow 61:25; 497. Saldow 61:30; 498. Saldow 61:35; 499. Saldow 61:40; 500. Saldow 61:45; 501. Saldow 61:50; 502. Saldow 61:55; 503. Saldow 62:00; 504. Saldow 62:05; 505. Saldow 62:10; 506. Saldow 62:15; 507. Saldow 62:20; 508. Saldow 62:25; 509. Saldow 62:30; 510. Sald

Skandal an der Greifswalder Universität.

Rektor oder Protektor nationalsozialistischer Studenten?

Dass das Treiben der Hafenkreuzler an den Meinen Universitäten nur allzuoft mit Duldung, ja unter Beteiligung der Professoren vor sich geht ist nichts Neues. Die Herrschaften glauben sich eben weit vom Schuß. Manchmal gelingt es aber doch, einen von ihnen am Wickel zu packen. Diesmal an der Universität Greifswald, die heute neben Marburg den zweifelhaften Ruf für sich in Anspruch nehmen kann, von Hitlerjünglingen beherrscht zu werden.

Da erscheint in Greifswald eine „Greifswalder Universitäts-Zeitung“, die, wie man auf den ersten Blick sehen kann, ein Erzeugnis nationalsozialistischer „Geistes“ ist, eine Ablagerungsstätte für wüßteste innen- und außenpolitische Hege. Wir nehmen das Heft 3 vom April 1930 zur Hand. Wer sind die Weisheitspender? Zunächst Herr Goebbels, der die Republik in seiner feinfühnigen Art wieder einmal für alles, aber auch alles verantwortlich macht und beschuldigt.

„Der Sozialist wandte sich ab von ihr, da sie ihm statt Dank nur Hohn und Spott gab und eine geschändete Ehre lachend vor die Füße warf. Der Arbeiter lehrte ihr den Rücken, da er in einem dumpfen Versehen zu erkennen begann, daß ihr Sozialismus eine Phrase war, mit der sie die schaffende Klasse zu fördern versuchte, solange sie sie gebrauchte, um ihr dann statt Freiheit und Brot, Knechtschaft und Schmach zu geben.“ Ritten unter den Trümmern steht einer auf und reißt eine Fahne hoch. „Wer? Na, wer denn anders als der Nationalsozialismus!“, „Bemüht getrennt von Marxismus und Reaktion sammelt sich das deutschgebliebene junge Deutschland unter den Fahnen des Nationalsozialismus. Hier marschieren der erwachende deutsche Sozialismus neben dem wiedererstandenen Nationalismus.“ „Die deutsche Revolution ist nicht zu Ende, wir stehen mitten darin.“ sagt Goebbels.

Also eine „Studentenzeitung“ hafenkreuzlerischer Propaganda, die politischer Brunnenergüßung unter den jungen Studenten dient. Natürlich ist auch Herr Hitler zur Stelle, der sich über das Thema: „Bürger und Arbeiter“ auspricht.

In einem Artikel „Studenten und Nationalismus“ wird auf die „Auch- und Bauhsozialisten, die die schaffende deutsche Arbeit verrieten und dem Proleten die Binde der Internationalen um die Augen banden“, geschimpft. Und solche hafenkreuzlerischen Weisheiten findet man auf Schritt und Tritt: „Frankreich ist und bleibt Erbfeind Deutschlands, aber nicht allein, weil es Frankreich ist, sondern weil es antipreußisch d. h. demokratisch ist.“ „Deutscherseits wurde im passiven Widerstand die einzige Waffe, die Revolutionierung der französischen Truppen nicht angewandt, da der deutschen Regierung die Erhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsreform für Deutschland wichtiger war, als Freiheit und Kampf.“

Uffassend und leitgedruckt findet man im Text folgendes Zitat: „Deutschland ist moralisch selbe geworden, seit man der Majorität zu folgen, zum Staatsprinzip erhoben hat.“

In anderer Stelle wird eine Schimpferei gegen den Kardinalstaatssekretär Gasparri und den Papst Benedikt XV. losgelassen, wofür sich die Herren vom Zentrum bedanken können.

Auch die Regierung Brüning findet nicht das Wohlgefallen der Hafenkreuzler. „Das Kabinett Brüning und seine Stützen beweisen, daß 99prozentige nicht zum Freiheits-

Kampf der deutschen Nation taugen.“ Oder: „Wenn die Greifswalder Studentenschaft beim Volksbegehren Rücksicht gezeigt hat, so ist sie mit mehreren anderen Einzelstudentenschaften eine löbliche Ausnahme dieses jetzt so modernen Studententums.“ Ueber die Fememörder wird also geschrieben: „Diesem Deutschland wurden die Soldaten und Offiziere der Schwarzen Reichswehr schuldig durch Ausübung eines strengen Richteramtes, zu dem sie sich das Recht vom Himmel holten, durch eigenen unbedingten Einsatz und durch das jämmerliche Verlagen derer, die zu diesem Richteramt berufen, aber zu schwächlich waren, es auszuüben!“ Oder: „Jung-Plan und Polenabkommen sind angenommen: die Unterwerfungspolitik hat wahrhaft grausenregende Erfolge erzielt. In den Maueranschlägen, in denen die schimpfliche Tributgegnung als schönste deutsche Pflicht propagiert wird, genießt die deutsche Erfüllungspolitik ihren höchsten und raffiniertesten Triumph.“ Die Maueranschläge waren bekanntlich von Hindenburg unterschrieben!

Der nach Wien berufene Professor Dr. Bahlen erhält folgenden Nachruf: „Ueber 3 Jahre war dieser Hochschullehrer, der sich in Greifswald der größten Verehrung erfreute, ohne Amt, weil das demokratische Kultusministerium einen wichtigen Anlaß an einem Verfassungstag benutzte, um die disziplinarische Entlassung des Gelehrten herbeizuführen.“ Der „nichtige Anlaß“ war, wie vielleicht noch erinnert ist, daß der damalige Rektor Bahlen am Verfassungstag die schwarz-rot-goldene Fahne eigenhändig vom Dach des Universitätsgebäudes entfernte.

Genug davon! Interessant wäre höchstens die Beantwortung der Frage, wer diese Zeitschrift finanziert, die an die Studenten „kostenlos“ abgegeben wird.

Aber nun das Anerkennung, etwas, das selbst den Laten des Herrn Frid gleichkommt: Das Heft der „Greifswalder Universitäts-Zeitung“, der wir die obigen Zitate entnommen haben, wird durch ein Geleitwort eröffnet. Und dieses „Zum Geleit“ ist unterschrieben — man traue seinen Augen kaum — „der derzeitige Rektor: Hoehne.“

Der preußische Beamte, der auf die Verfassung vereidigte Rektor der Greifswalder Universität, Prof. Hoehne, bringt die Rechte auf, ein Geleitwort für seine Propagandazeitschrift einer verfassungsfreundlichen Partei, der Nationalsozialisten, zu schreiben und es in seiner amtlichen Eigenschaft zu unterfertigen! Wir sind viel gewohnt, aber das übersteigt dann doch alles bisher Dagewesene! In seinem Privatleben mag Herr Hoehne tun und lassen, was er will. Daß er aber ausdrücklich als Rektor für eine Zeitschrift der nationalsozialistischen Umstürzer und Republikfeinde das Geleitwort schreibt, daß er sich dadurch mit den politischen Sudeleien identifiziert und in den ahnungslosen Studenten, die mit dieser Zeitschrift kostenlos überschwemmt werden, die Vorstellung erweckt, es handele sich um eine offizielle, von den Universitätsbehörden geförderte Publikation, daß er sich demonstrativ in die Gesellschaft eines Goebbels und Hitler begibt, und seine Pflicht der amtlichen politischen Neutralität verleiht, durch seine Unterschrift als Rektor die Umstürzerei der Nationalsozialisten in der Studentenschaft gegen den Staat deckt, — das läßt sich nicht nur mit Dummheit entschuldigen! So sieht ein akademischer Führer der studierenden Jugend aus!

Greifswald war einst eine der liberalsten Universitäten und war

halß darauf. Im Reichstag war in den achtziger Jahren die Stadt durch den damaligen Rektor Prof. Hueter, einen der bedeutendsten Obiturgen seiner Zeit, als freimüthigen Abgeordneten vertreten. Und heute? Heute schreibt der Rektor für ein nationalsozialistisches Käseblattchen, das sich offen als Parteiorgan der Hafenkreuzler erklärt, das Geleitwort!

Wir verlangen, daß das preußische Kultusministerium sich sofort mit diesem Hoehne-Skandal befaßt. Der Anlaß ist ebenso wenig „nichtig“, wie feinerzeit der Skandal Bahlen. Man zerbricht sich den Kopf, wie die Verbeugung der Studentenschaft gegen den Staat und die Verfassung durch verantwortungslose Extremen auf der Rechten zu bekämpfen ist! Legt den Herren Hoehne und Konforten das Handwerk, bevor das Gift weiter fließt! Das ist der rechte Weg!

Ein Rektor, der sein Amt gräßlich mißbraucht, wie Herr Prof. Hoehne in Greifswald, hat im Lehrkörper einer preußischen Universität nichts zu suchen! Medicus.

Neuer Tarif für Stukkateure.

Die Fachgruppe Stuck- und Gipsbau, Baugewerkschaft Berlin, teilt mit:

Den Kollegen zur Kenntnis, daß der Bezirksarbeitsvertrag für stukkatorische Arbeiten von den beiderseitigen Vertragsparteien angenommen ist. Der Vertrag hat Gültigkeit vom 10. Juni 1930 für die Dauer des Reichsarbeitsvertrages. Wir weisen darauf hin, daß die Arbeitszeit eine Veränderung erfahren hat. Der Arbeitsbeginn ist 7 Uhr, Feierabend 4 Uhr, mit einer halbstündigen Frühstückspause und Mittagspause. Sonnabend Anfang 7 Uhr, Feierabend 1 Uhr, mit einer halbstündigen Frühstückspause. Die Kollegen werden um Einhaltung der Arbeitszeit ersucht.

Die Sperre über die Firma König, Spandau, Kokssoßpuffer, ist aufgehoben; die tariflichen Bedingungen sind erfüllt.

Revision der Arbeitsübereinkommen.

Nach zehnjähriger Wirkung.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf begann mit der Beratung einiger Anträge zur Revision der durch die Arbeitskonferenzen von 1919 und 1920 geschaffenen internationalen Arbeitskonventionen. Ein deutscher Antrag, die Konvention über die Arbeitslosigkeit dahin zu ergänzen, daß die gewerksmäßigen Stellenvermittlungämter verboten werden sollen, wurde in der Erwartung abgelehnt, daß die Arbeitskonferenz 1931 eine Spezialkommission mit der Beratung dieser Frage beauftragen werde. Verschiedene schwedische Anträge für die Revision der Konventionen über die Frauennacharbeit, sowie über die Frauennacharbeit vor und nach der Niederkunft, ferner über das Mindestalter der in der Industrie zu beschäftigenden Kinder und der Nacharbeit von Kindern verfielen ebenfalls der Ablehnung.

Zehn Todesurteile vollstreckt.

Der französische Protektoratrat von Hanoi ist am Pfingstmontag zusammgetreten, um über die Berufung von 84 Verurteilten zu verhandeln, die im Mai vom Kriegsrat in Phu-tho zum Tode bzw. zur Verbannung verurteilt worden waren, weil sie an den kommunistischen Unruhen führenden Anteil genommen hatten.

Während bei zwölf der Verurteilten die Strafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde, wurde die Berufung der übrigen 72 Verurteilten abgewiesen. Unter ihnen befinden sich 10, an denen das Todesurteil vollstreckt werden wird.

PROGRAMM

für die Zeit vom 10. bis 12. Juni

KINO-TAFEL

PROGRAMM

für die Zeit vom 10. bis 12. Juni

BTL

Potsdamer Straße 38
Ton- und Sprechfilm:
Die letzte Kompagnie
m. Conrad Veidt u. Karin Evans
Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Der große Unbekannte m. Evi Eva, Jack Trevor und Ernst Reicher
Im Taumel von Paris
mit Lil Dagover (6 Akte)

Odeon, Potsdamer Str. 75
Die Drol um Edith
mit Camilla Horn, Jack Trevor
und Gustav Diesel
Landung im Paradies
mit Rod la Rocque

Turmstraße 12
Ton- und Sprechfilm:
Der unsterbliche Lump
m. Liane Haid u. Gustav Fröhlich
Micki Maus im Tierversteck
Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet!
Der große Unbekannte
mit Jack Trevor, Ernst Reicher
und Nien Sön Lind
(Ein Kriminalfilm in 6 Akten)
Der große Diamantendiebstahl
mit Tom Mix (7 Akte)

Friedrichstadt
Die Kamera Täglich
3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Der Boxer mit Buster Keaton
Chaplin boxt
Boxkampf Schmeling-Paulino

Moabit
Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschauspiel
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
Geheimnisse des Orients
Kohlhiesels Töchter
mit Hanny Porten

Welt-Kino Beg. 6.45, 8.05,
S. 3, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99
Der große Ton- und Sprechfilm:
Cyankali mit Grete Mosheim
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 Uhr,
Sonnt. ab 3 Uhr
Die Sandgräfin mit Christa Tordy
Drei machen ihr Glück
mit Fr. Schulz

Wilmerdorf
Atrium Deba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Täglich 7, 9-15 U. Stg. 5, 7, 9-15 U.
Uraufführung!
Achtung Astrodiebel
mit Harry Piel

Schöneberg
Alhambra Wochts. 5, 7, 9 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Der gewaltige Tonfilm:
Cyankali mit Grete Mosheim

Titania (früher Ufa Schöneberg)
Hauptstraße 49 W. 6.30, Stg. ab 3 Uhr
(100proz. Tonfilm)
Das lockende Ziel
mit Richard Tauber
Beiprogramm

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 Beg. Woch. 6.30, 9, S. 3 U.
Sohn des Hannibal mit L. Haid
Geiger von Florenz mit E. Berger

Steglitz

Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 8, Ecke GutsMuthsstr.
Cyankali mit Grete Mosheim
Im Vorprogr. ein Farbenfilm:
Lebendes Spielzeug

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 6¹⁵, Sbd. 6, Stg. 4 Uhr
Robert und Bertram
mit H. Liedtke, Kampers
Der Unüberwindliche
mit Luc. Albertini

Südosten

Filmbeck Beginn W 7 U.
S. ab 3 U.
Skallter Straße, am Görzitzer Bahnhof
Cyankali (8 Akte) mit Vortrag
Institut für Sexualwissenschaft

Stella-Palast

Köpenicker Straße 11-14
Wochts. 7 u. 9, 1 u. 2, Feiert. 5, 7, 9 Uhr
Das große Doppelprogramm!
Gebetzte Mädchen
Ehe auf Probe
Gute Bühnenschauspiel

Sternwarte - Treptow

Dienstag und Donnerstag 8 Uhr:
Die Nordsee
Film von Meerssonne und Wonne

Neukölln

Passage-Lichtspiele
Bergstraße 151-52
Wochts. 6.30, ca. 9 Uhr; Stgs. 5, 7, ca. 9 Uhr
Marko der Todeskandidat
Das Geheimnis von St. Pauli
Bühnenschauspiel

Neukölln. Lichtspielh.

Bergstraße 136-37
Wochts. 6.30, ca. 9 Uhr; Stgs. 5, 7, ca. 9 Uhr
Rosenmontag
Beiprogramm - Bühnenschauspiel

Nordosten

Elysium Film und
Bühne
Prenzlauer Allee 56 W. 5.15, S. 3.15 U.
Tonfilm:
Das lockende Ziel m. Rich. Tauber
Jugendliche haben Zutritt

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn des ersten Vorstellungs
Wochentags 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr
Gebetzte Mädchen
Das gute Beiprogramm
Auf der Bühne:
Eine Stunde Varietéschauspiel

Luna-Filmpalast

Gr. Frankfurter Str. 121
Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 3.30 Uhr
Nur noch einige Tage: Tonfilm
Delikatessen
mit Harry Liedtke, Ernst Verebes
Henie Nacht eventuell mit J. Jugo

Concordia-Palast

Andreasstraße 64 6.30, 9 Uhr
Das Herz des Maharadscha
Kleidermaxe mit Paul Heidemann
Bühnenschauspiel

Comenius-Lichtspiele

Memeler Straße 67 W. 6, 8¹⁵, S. ab 5 U.
Evangeline mit Dolores del Rio
Fräulein Chauffeur
mit Mady Christians und Riemann

Viktoria-Lichtbild-Th.

Frankfurter Allee 48
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 7 u. ca. 8.45 U.
Zwei große Schlager
Ein Traum von Liebe
Ein Mädel mit Tempo
Bühnenschauspiel

Schwarzer Adler

Frankfurter Allee 99
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 7 u. ca. 8.45 U.
Tonfilm: Die letzte Kompagnie
mit Conrad Veidt u. Karin Evans
Beiprogramm

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Mutter mit Mary Carr
Beiprogramm
Bühne: 1 Stunde intern. Varieté
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr
S. 5, 7 u. 8.45 Uhr,
G. Beiprogramm
Das Recht des Stärkeren
Kennst du das kleine Haus am
Michigan-See? m. M. Landa, F. Bill

Niederschöneweide

Elysium
Hasselwerder Straße 17
Troika mit Olga Tschschowa
Der Sohn des Sheriffs

Weißensee

Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 205-210 Stg. 4¹⁵, 6¹⁵, 8¹⁵ U.
Einbruch ins Bankhaus Reich-
bach. Madame im Schlafwagen
Kabarett-Revue: Alles verrückt

Norden

Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
100 Proz. Tonfilm:
Wien, du Stadt der Lieder
mit Morgan, S. Arno, Grätz

Pharus-Lichtspiele

Müllerstraße 142 W. 6¹⁵ U. Stg. 4¹⁵ U.
Die Geheimnisse von Irapur
mit Bernhard Goetzke
Liebe führte sie durchs Leben
Beiprogramm

Marga-Lichtspiele

Schulstraße 29
Bin ich Ihr Typ mit Clara Bow
Die Beule, großer Kriminalfilm
Varietéschauspiel

Prafer-Lichtspiel-Palast

Kastanienallee 7-8
Wochentags 5.30, Sonntags 4 Uhr
Dame aus Moskau mit P. Negri
Marcco kennt keine Furcht
Bühnenschauspiel

Skala-Lichtspiele

Schönhauser Allee 80
W. 7, 9 U. Stg. 5, 7, 9 U.
Harry Liedtke in seinem ersten
Sprech- und Tonfilm:
Delikatessen

Colosseum

Wegs. 7 u. 9 Uhr
Lu. II. 5, 7 u. 9 Uhr
Schönhauser Allee 125
Tonfilm:
Das lockende Ziel m. Rich. Tauber
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Gesundbrunnen

Alhambra
Badstraße 58
Die Sonne (Grab der Millionen)
Der große Zille-Film:
Schwere Jungen - leichte Mädchen

Ballschmieder-Lichtsp.

Badstraße 10
Tonfilm:
Der Walzerkönig
mit Claire Kommer, Hans Stüwe
Beiprogramm
Bühnenschauspiel

Kristall-Palast

Prinzenallee 1-6
Der gewaltige Tonfilm: Flieger
Tonfilmbeiprogramm: Micky Maus
Bühnenschauspiel

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a
W. 7, 9, Lu. II. 5, 7, 9 U.
Der große Tonfilm:
Das Rheinländlermädel
mit Lucie Englisch
Beiprogramm

Tivoli, Pankow

Berliner Straße 27
W. 7, 9 U., Stg. 5, 7 u. 9 U.
Der große Sprech- u. Tonfilm:
Der große Gabbo
mit Erich v. Stroheim
Jugendliche haben Zutritt

Niederschönhausen

Film-Palast Nieder-
schönhausen
Blankenburger Straße 4 W. 6.30, 9 U.
Stg. 4.30, 6.45, 9 U.
Das Schweigen im Walde
mit Wilh. Dieterle
Atlantic-City

Tegel

Filmpalast Tegel
Bahnhofstr. 2 W. 6.30, Stg. 4¹⁵, 6¹⁵, 8¹⁵ U.
Sonnt. 2 Uhr Jugendvorstellung
Tonfilm:
Delikatessen mit Harry Liedtke
Großes Beiprogramm
Auf neuester Tobis-Apparatur

Kosmos Film- und Bühnen

Hauptstraße 6 W. 6, 8¹⁵, S. ab 4¹⁵ U.
Das Spitzenprogramm:
Wiener Herzen, Film mit Gesang
und Musik
Das Gold des Orients

Union-Theater

Hauptstraße 3 Beg. W. 6, 8¹⁵ U.
Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 4¹⁵, 6¹⁵, 8¹⁵ U.
Das neue, bekannt gute Doppel-
programm

Honnigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8¹⁵ U.
Stg. 4¹⁵, 6¹⁵, 8¹⁵ U.
Berliner Straße 39 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Das neue, bekannt gute Doppel-
programm